Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 128. Berlin, Freitag, den 7. Juni. **1850.**

Handelspolitische Skizzen.

I.

Die Deutsche Reform macht den undankbaren Versuch, die Handelspolitik des Herrn von der Heydt zu vertheidigen, sie scheint es zu verübeln, daß sogar das conservative Publikum mit der „Kölnischen Zeitung“ erwartet, daß „ein preußischer Handels-Minister eine preußische Politik befolge und keine wupperthaler.“

Es ist noch nicht lange her, da lasen wir zu unserer angenehmen Ueberraschung in demselben officiellen Blatte, daß die Vorschläge des österreichischen Handelsministers nur darum in Berlin nicht gutgeheißen werden, weil sie in ihren schutzzöllnerischen Theorieen die Interessen Deutschlands nicht versöhnen. Die österreichische Denkschrift ist aber freihändlerisch im Vergleiche zu der preußischen, sie verwirft wenigstens die Ausfuhrprämien und Rückzölle, welche sich überall als unpraktisch und unheilvoll bewiesen, während die letztere dieselben dringend anempfiehlt und das längst verworfene Kunststück durch alle Bedenklichkeiten des Staats-Casse durchschleppt oder diese vielmehr gar nicht berücksichtigt.

Die Deutsche Reform hätte consequenterweise jetzt die Wahrheiten wiederholen müssen, welche sie Herrn von Bruck hat wissen lassen; sie hätte es mit um so mehr Nachdruck thun müssen, als die Pflicht, vor der eigenen Thüre rein zu machen, sprichwörtlich der vorangeht, sich vor der fremden zu beschäftigen.

Die Deutsche Reform behauptet vor Allem, daß die Handelspolitik des Herrn von der Heydt keine neue sei, und beruft sich auf Kabinets-Ordres Friedrich's des Großen und auf das, was die preußische Regierung im Jahre 1845 auf dem Congreß zu Karlsruhe bevorwortet habe.

Friedrich der Große, wenn er das Merkantilsystem für das rechte hielt, weil es das Geld im Lande erhalte, konnte damals, wo noch keine Erfahrungen jenes System widerlegt hatten, in einer Zeit, wo der Handel Preußens noch unbedeutend war, solche Ansicht hegen; hätte er mit angesehen, wie trotz alles Merkantil-Systems das reiche Oesterreich dreimal an eine Epoche gelangte, wo das Gesetz über Falschmünzerei gestrichen werden konnte, weil keine Münze mehr im Lande war, hätte er gesehen, wie das Merkantilsystem in Frankreich eine gemeine Geldaristokratie und ein Proletariat geschaffen, welches den rohesten Communismus begehrt und den Tag ersehnt, an welchem die Gesellschaft mit allen ihren Begriffen von Recht und Sinn begraben werden soll, hätte er gesehen, wie trotz republikanischer Einrichtungen die Schweiz durch freien Handel das wohlhäbigste Land wurde, wie England mit jeder Zollerleichterung an Productionsfähigkeit und Geldreichthum zunahm: — der große König würde groß genug gewesen sein, seine frühere Meinung zu ändern; es ist nur die Eigenschaft kleiner unbedeutender Menschen, die Erfahrungen der Geschichte in Abrede zu stellen und, wie die Reform zu thun für gut findet, die irrige Ansicht durch falsche Angaben zu rechtfertigen. Eine solche Angabe ist die, daß Preußen in Karlsruhe die sogenannten Schutzmaßregeln bevorwortet habe, welche jetzt eingeführt werden sollen, während es Thatsache ist, daß an Preußens Widerstand die ganzen Verhandlungen zu Karlsruhe gescheitert sind.

Wäre dieses aber auch nicht der Fall, ein Fehler von 1845 würde noch keinen von 1850 rechtfertigen.

Die preußische Handelspolitik, diejenige nämlich, welche seine Macht, seine Größe, seinen Einfluß, seinen Wohlstand in den Zeiten des Friedens gesichert, hat den Ausdruck ihrer segensreichen Grundidee, welche Friedrich Wilhelm III. schon im Juli 1807 ausgesprochen, in Stein's Ministerial-Instruction vom 26. December 1808 gefunden.

Diese lautet:

„Es ist dem Staate und seinen einzelnen Gliedern immer am zuträglichsten, die Gewerbe jedesmal ihrem natürlichen Gang zu überlassen, d. h. keines derselben vorzugsweise durch besondere Unterstützung zu begünstigen und zu heben, aber auch keines in seinem Entstehen, seinem Betriebe und Ausbreiten zu beschränken.

Neben der Unbeschränktheit bei der Erzeugung und Verfeinerung der Producte ist Leichtigkeit des Verkehrs und Freiheit des Handels sowohl im Innern als im Auslande ein nothwendiges Erforderniß, wenn Industrie, Gewerbfleiß und Wohlstand gedeihen sollen, zugleich aber auch das natürlichste, wirksamste und bleibendste Mittel, sie zu befördern.

Es werden sich alsdann von selbst Gewerbe erzeugen, die mit Vortheil betrieben werden können, und dieses sind wieder diejenigen, welche dem jedesmaligen Productionsstande des Landes und dem Culturzustande der Nation am angemessensten sind. Es ist unrichtig, wenn man glaubt, es sei dem Staate vortheilhaft, Sachen selbst dann noch zu verfertigen, wenn man sie im Auslande wohlfeiler kaufen kann. Die Mehrkosten, welche ihm die eigene Verfertigung verursacht, sind rein verloren und hätten, wären sie auf ein anderes Gewerbe angelegt, reichhaltigen Gewinn bringen können. Es ist eine schiefe Ansicht, man müsse in einem solchen Falle das Geld im Lande zu behalten suchen und lieber nicht kaufen. Hat der Staat Producte, die er ablassen kann, so kann er sich auch Gold und Silber kaufen und es münzen lassen. Es ist nicht nöthig, den Handel zu begünstigen, er muß nur nicht erschwert werden.

Der Regierungen Augenmerk muß dahin gehen, die Gewerbe und Handelsfreiheit so viel als möglich zu fördern und darauf Bedacht zu nehmen, daß die Beschränkungen, denen sie noch unterworfen sind, abgeschafft werden.“

Daß diese Ansichten nicht nur die eines Ministers, sondern die eines Königs waren und somit recht eigentlich als ein Staatsprincip betrachtet werden müssen, würde dem National-Oekonomen in der Deutschen Reform ein Studium der Erlasse des dem Herrn von Stein gefolgten Ministeriums Hardenberg bewiesen haben, welcher den zudringlichen rheinischen Fabrikanten schon am 3. Juni 1818 unter Anderem gesagt: „Es liegt ganz in dem Geiste dieses Planes — eines neuen Zollsystems, — ebensowohl auswärtige Beschränkungen des Handels zu erwidern, als Willfährigkeit zu vergelten und nachbarliches Anschließen an ein gemeinsames Interesse zu befördern. Es giebt eine Art, Fabrikation und Handel zu betreiben, welche dem Einzelnen für den Handel sehr nützlich erscheinen kann, die aber gleichwohl den Keim des Verderbens in sich trägt, dessen Entwickelung die Macht und Weisheit der Regierung nicht zu hindern vermag. Aller Absatz in die Ferne ist abhängig davon, daß theils die Bewohner fremder Länder [illegible] ... Die Erschwerungen der Einfuhr fremder Erzeugnisse haben mehrfach natürliche Grenzen. Ausfuhr und Einfuhr hängen oft sehr enge zusammen. [illegible]

Art. Nur da, wo beide beinahe gleich sind und eine mäßige Abgabe hinreicht, dem Inlande den Vorzug zu sichern, ist die Zurückhaltung der fremden Mitbewerbung gerecht gegen diejenigen, welche die Waaren verbrauchen und deren Vortheil die Regierung eben sowohl zu beobachten hat, als den Vortheil derer, welche die Waare erzeugen.

Endlich liegt unstreitig eine sehr große Annehmlichkeit für den Fabrikunternehmer darin, wenn die Arbeiter von der frühesten Kindheit an zu seiner Fabrikation ausschließlich auferzogen sind.... Aber diese Vortheile, auf welchen die Vollendung und Wohlfeilheit der Fabrikarbeiten beruht, werden auch theuer erkauft durch die Bildung einer Volksklasse, welche nicht allein die Fähigkeit verliert, selbst zu anderen Gewerben überzugehen, sondern deren häusliche Verfassung es sogar unmöglich macht, ihre in der Regel zahlreiche Nachkommenschaft zu anderen Gewerben aufzuziehen. Diejenigen, durch deren an sich wohlgemeinte und verdienstliche Bemühungen eine solche Volksklasse entsteht, haben wohl nicht immer daran gedacht, ob die Vermehrung derselben sich stets in den Grenzen der Möglichkeit, ihr ein anständiges Auskommen zu gewähren, halten möchte. Gleichwohl ist eine strenge Rücksicht hierauf nöthig, wenn aus der Blüthe der Gewerbe nicht großes Elend für die Zukunft erwachsen soll.“

Der Königliche Erlaß vom 26. Mai 1818 sagt in §. 5.: „Die vorstehend ausgesprochene Handelsfreiheit soll den Verhandlungen mit anderen Staaten in der Regel als Grundlage dienen. Erleichterungen, welche die Unterthanen des Staates in andern Ländern bei ihrem Verkehr genießen, sollen, so weit es die Verschiedenheit der Verhältnisse gestattet, erwiedert werden.“

Wie kann man Angesichts solcher Dokumente behaupten, daß die Handelspolitik des Herrn von der Heydt dem Geiste des traditionellen preußischen Systems entspreche? Wie kann man leugnen, daß der Handels-Minister seine Macht dazu benützt, ein unheilvolles Princip einzuführen, welches keine andere Basis hat, als diejenige des Socialismus! Was verlangen die Socialisten Anderes, als eine Verbürgung der Arbeit auf Kosten des Allgemeinen, was sind ihre National-Werkstätten als zollschutzbegehrende Fabriken, die zu Lasten der Staatsgesellschaft die Arbeit theuerer verkaufen wollen, als sie in freier Conkurrenz werth ist? Was vermag die Theorie von der Gleichberechtigung, die gerade unsere rheinländischen Mitbürger so lebhaft im Munde führen, darin zu erkennen, daß eine Klasse bei ihrer Industrie gegen die Mitbewerbung beschützt, ihrer Spekulation die Bürgschaft des ganzen Staates gegeben wird, während alle Anderen, Kinder desselben Staates mit ihrer Noth und ihren Sorgen geboren, der Landmann, der Handwerker, der Arbeiter, der Künstler, der Gelehrte, auf eigene Gefahr durchs Leben schreitend im Schweiße ihres Angesichtes die glücklichen Erfolge der Concurrenz abringen, die unglücklichen mit dem Opfer des eigenen Lebensglückes bezahlen müssen!?

Eine Erwiderung der fremden Handelspolitik war das ausgesprochene Prinzip des preußischen Zollsystems, und man erhöht in dem Augenblicke die Zölle auf englische Garne, in welchem dieses Land unsern Feldfrüchten und unsern Geweben die Grenzen öffnet, was freilich die Denkschrift des Handelsministers durch einige falsche Angaben über englische Zollsätze in Zweifel zu ziehen versucht hat.

Eine Beförderung der Blüthe der Industrie sollte hervorgerufen werden, und nun, weil die Fabriken mit allen Privilegien noch nicht ihre Unternehmer befriedigen, behauptet man, daß noch ein größerer Schutz nothwendig sei, noch ein größeres Opfer aus den Taschen der Consumenten, und zwar ein Opfer, welches gleichzeitig verlangt wurde, mit der Versicherung, daß die Opfernden selbst keine Ansprüche an gleiche Begünstigungen haben; höhere Preise seien für Fabrikate, niedrigere für die Produkte der Landwirthschaft nöthig und nützlich.

Ja, man erkühnt sich, von dem Wohle der Arbeiter zu sprechen. Sind aber die Männer besser bezahlt, seitdem ein Zoll von 3 Thlrn. das ausländische Garn belastet, die Hüttenleute günstiger gestellt, seitdem ein Zoll auf Eisen allen anderen Gewerben ihr Handwerkszeug vertheuert?

In diesen wie in anderen Fällen, wo die Zölle erhöht wurden, sind die Löhne jetzt geringer als früher.

Die Reform behauptet freilich, die 10 pCt. Schutzzoll, welche durch das Gesetz von 1818 als Norm des Tarifes dienen sollten, seien jetzt nicht mehr hinreichend, wo die Conkurrenz des Auslandes stärker entwickelt ist. Je mehr also die inländische Industrie gegen die auswärtige zurückbleibt, je unwürdiger sie sich des Schutzes zeigt, desto mehr sollen wir derselben angedeihen lassen? Und thun wir dies nicht in der That schon, wenn wir die bisherigen Zollsätze beibehalten, die nicht nach dem Werthe, sondern nach dem Gewichte berechnet und daher desto höher sind, je wohlfeiler die Erzeugung möglich ist? es giebt Baumwollenwaaren, die mit 50 und 100 pCt. vom Werthe durch den gegenwärtigen Zollsatz geschützt sind, und noch sind die Fabrikanten nicht zufrieden, noch drücken sie an den Löhnen der Arbeiter und nagen an dem Erwerbe aller Consumenten; noch wagt man, in Ermangelung positiver, klarer und wahrer Gründe, von dem Standpunkte der Zweckmäßigkeit eine neue Besteuerung zu Gunsten Einzelner zu beanspruchen, denn eine neue Steuer ist nöthig, wenn der Plan gelingt, die fremden Garne, welche bisher $1\frac{1}{2}$ Millionen Thaler Zoll eingetragen haben, auszuschließen, eine neue Steuer wird durch die Vertheuerung aller Gewebe und wird endlich dadurch erhoben, daß die Ausfuhr unserer Landesprodukte abnehmen muß, die natürlich für die Hin- und Rückreise ins Ausland die Unkosten der Schiffe und Lastwagen bezahlen müssen, weil sie keine Rückfracht mitbringen dürfen.

Da die Denkschrift des Handelsministers nichts von 50 Thlr. 100 pCt. Schutzzoll ahnen läßt, so wollen wir nicht versäumen, einige Preise der wichtigeren englischen Waaren mit der Größe des Zolles und gleichzeitig dessen Bedeutung im Jahre 1818 mit der im Jahre 1830 zu vergleichen.

Artikel.	Zollsatz.	Preis 1818 pr. Ctr.	Zoll nach pCt.	Preis 1850.	Zoll nach pCt.
à gedruckte Cattune	50	284	18	65	77
desgl. feinste	50	545	9	106	47
à [illegible]	50	300	$16\frac{2}{3}$	95	52
à 60 Yards Shirtings, weiße	50	200	25	48	105
à 20 Yards Jaconets, ordinaire	50	380	13	95	52
desgl. feinste	50	1050	5	250	20
Tülle, ord. Bobinett	50	350	14	105	48
desgl. feinste	50	700	$7\frac{1}{7}$	350	15
Durchschnittlicher Zollschutz nach pCt.			$13\frac{1}{3}$		62

Vorgeschlagener Zoll.

bleibt 77.
bleibt 47.
bleibt 52.
à 75 [illegible] = $52\frac{1}{3}$ pCt.
75 — 78 „
75 — 30 „
75 — 60 „
75 — $32\frac{1}{3}$ „
[illegible]

Die Preise der englischen Fabrikate sind so, wie sie sich ohne Zoll mit allen Spesen nach Berlin stellen.

Wird der Ctr. Baumwollenwaare im Durchschnitt nur mit 100 Thlr. berechnet, so ergeben 750,000 Ctr., welche jährlich im Zollverein verbraucht werden, zu $53\frac{1}{3}$ pCt. eine jährliche Belastung des Verbrauchs mit etwa 40 Mill. Thlr. Abgabe, ganz abgesehen von gleich großen Summen, welche durch das Zollsystem auf andere Fabrikate erhoben werden. Wollten die Fabrikanten behaupten, daß jene Abgabe nicht auf dem Verbrauche laste, daß die Preise nicht um den Zoll steigen, so würden sie zugeben, daß die hohen Zölle ihren Zweck nicht erfüllen.

Wem kommt aber diese ungeheure Abgabe zu Gute, und wer bezahlt sie?

Daß sie dem Staate nicht zu Gute kommt, beweist unser Budget, beweist auch der unbedeutende Betrag, welchen die Steuern auf das Centrum einbringen; daß sie den Arbeitern nichts nützen, beweist die bittere Noth unter ihnen, da wo die reichsten Fabrikanten wohnen; daß die Fabrikanten dem Steuer-Ertrag nicht fremd bleiben, beweist die Schnelligkeit, mit der sie aus der Wiege am Webestuhl in die Equipagen gerathen, die viele Zeit, die ihnen für die Politik und Zollgesetzgebung übrig bleibt, der namenlose Eifer, mit welchem sie sich der letzteren widmen.

Wer diese wilde Steuer bezahlt? Wer sollte das nicht merken, wenn er von dem Bureau, von dem Pfluge oder der Werkstatt zum Kaufmann geht und mit dem sauer erworbenen Gelde für sich und die Seinigen Kleider kaufen will? Wer sollte es nicht merken, wenn die Arbeiter, welche in den Zoll-beschützten National-Werkstätten alt und krank geworden sind, als Bettler zu ihren Gemeinden zurückkehren? Wer sollte es nicht merken, wenn man uns aus England schreibt: „Schickt uns kein Getreide, denn die Gesetzgeber aus dem Wupperthale verbieten uns, Euch dafür zu bezahlen!“ Wer sollte es nicht merken, wenn die Schiffe in unsern Seehäfen verfaulen!

Nicht nur unmittelbar, sondern vielfach mittelbar, nicht nur einmal, sondern mehrere Male wird diese Abgabe bezahlt, nicht von einer einzelnen Klasse, sondern von Allen, ja von den Arbeitern selbst, die in den Fabriken arbeiten!

Die Philanthropen haben sehr viel geklagt über das alte Feudalwesen, über die Frohndienste, welche sich der Gutsherr anstatt eines Erbpachtes von den Bauern leisten ließ. Bei dieser sogenannten Ausbeutung Mehrerer durch Einen sind aber die Gutsbesitzer selten reich geworden, Familien, die seit Jahrhunderten dieselben Ländereien besitzen, haben verhältnißmäßig nicht mehr als ihre Ahnen; es ist natürlich, daß die neue Feudalherrschaft umfangreicher sein muß, wenn tausend Fabrikanten sich in halben Menschenaltern Rittersitze zu erwerben vermögen.

Wenn aber die Thatsache so nahe liegt, daß Alle leiden, Alle opfern müssen, welche dem Staate angehören, der nach der Elle der Fabrikanten gesetzgebt wird, wie kann da die Reform so unverständig sein, diejenigen als Demokraten zu qualificiren, welche unter den Absichten dieser Fabrikanten nicht das geistige und materielle Wohl des Staates zu Grunde gehen lassen wollen? Glaubt sie mit solcher Statistik die öffentliche Meinung irre leiten zu können?

Glaubt sie dabei zu gewinnen, wenn sie die besten Stützen des Staates zu dessen Feinden rechnet, ist sie nicht scharfsichtig genug, zu ahnen, daß die demokratischen Blätter nur für ihren politischen Theil Leser anzuwerben suchen, indem sie in der Handelspolitik der allgemeinen Meinung schmeicheln, oder will das ministerielle Blatt den Eindruck des eigenthümlichen Zusammentreffens verwischen, daß Hr. v. d. Heydt, wie Louis Blanc und Proudhon, wie Zitz und Eisenstuck, wie die republikanische Volksversammlung zu Offenburg, „Schutz der Arbeit“ begehrt?

Amtliche Nachrichten.

Bulletins

über das Befinden Seiner Majestät des Königs.

Alle Erscheinungen in dem Krankheitszustande Sr. Majestät des Königs sind heute Abend in derselben Weise günstig und zufriedenstellend wie am heutigen Morgen.

Schloß Charlottenburg, 5. Juni, Abends $9\frac{1}{4}$ Uhr.
(gez.) Schönlein. Grimm. Langenbeck.

Se. Majestät der König haben erst nach Mitternacht ruhig geschlafen. Die Entzündungs-Geschwulst am Fuße hat noch weiter abgenommen, der Heilungsprozeß der Wunde macht den erwünschten Fortgang.

Schloß Charlottenburg, den 6 Juni, Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr.
(gez.) Schönlein. Grimm. Langenbeck.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem General-Lieutenant a. D. von Radowitz den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub, dem Rechtsanwalt und Notar Justizrath Dziuba zu Breslau und dem Land-Rentmeister Martini zu Danzig den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem evangelischen Pfarrer Eglinger zu Weinsheim und dem Bürgermeister Bullrich zu Charlottenburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Küster und Lehrer Töke zu Stävenhagen im Regierungs-Bezirk Stettin das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Karrenläufer Gottlob Giersch zu Rietleben die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen;

Die von der Akademie der Wissenschaften getroffene Wahl der Professoren Dr. Lepsius, Dr. Homeyer und Dr. Petermann hierselbst zu ordentlichen Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse, ferner der Gelehrten Rawlinson in England und Hase in Paris zu auswärtigen Mitgliedern derselben Klasse, und des Principe San Giorgio Spinelli in Neapel zum Ehrenmitgliede der Akademie zu bestätigen;

Dem Flügel-Adjutanten, Oberst-Lieutenant von Bonin, die Erlaubniß zur Anlegung des resp. von des Kurfürsten von Hessen und Großherzogs von Baden Königl. Hoheiten ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes zweiter Klasse vom Kurfürstlich hessischen Löwen-Orden, so wie des Commandeur-Kreuzes mit dem Stern des Großherzoglich badenschen Ordens vom Zähringer Löwen; desgleichen dem Hauptmann Wittje vom 3. Artillerie-Regiment, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzog von Braunschweig ihm verliehenen Ritter-Kreuzes vom Orden Heinrichs des Löwen zu ertheilen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Die Herren Julius Mohl in Paris, Lönnrot in Helsingfors, Wuk Stephanowitsch Karadschitsch, gegenwärtig in Wien, Reinaud in Paris und Pott in Halle sind von der Akademie der Wissenschaften zu correspondirenden Mitgliedern gewählt worden.

Abgereist: Der General-Major und Inspecteur der ersten Ingenieur-Inspection, v. Wangenheim, nach Stralsund.

Eine gute Presse,

das wäre allerdings eine etwas eigenthümliche Anforderung an die gegenwärtigen Zustände, und nicht minder schwer zu erzielen, als eine gute Justiz. Wir wagen uns deshalb auch keineswegs an, in unseren Vorschlägen ein untrügliches Universal-Mittel gegen alle Schäden und Ausschweifungen der Presse gefunden zu haben, im Gegentheil müssen wir uns leider ebenso wie auf die Beseitigung jeglicher Volksvertretung durch eine Militär-Dictatur so auch auf die Nothwendigkeit einer gänzlichen Unterdrückung der Presse gefaßt machen. Was wir mit der gegenwärtigen Ausführung wollen, ist daher auch nur: ein Mal das völlig Ungenügende und Verfehlte der intendirten Palliativ-Mittel darzulegen, und auf der andern Seite zu erweisen, wie das von uns aufgestellte Princip das einzige ist, welches überhaupt auch nur noch die Möglichkeit gewährt, die nothwendige Gebundenheit der Presse mit einer vernünftigen Freiheit in Einklang zu bringen. Zunächst würde man nämlich, da ein jeder Volksvertreter dem Könige den Eid der Treue und des Gehorsams leisten und die gewissenhafte Beobachtung der Verfassung beschwören muß, mit unserem Vorschlage denjenigen sehr beträchtlichen Theil der demokratischen Presse beseitigen, welcher gegenwärtig die Verfassung nicht blos ignorirt, sondern negirt. Nicht minder würde man — und dies halten wir fast noch für wichtiger — da überhaupt nur wenige Deputirte zur Uebernahme einer Redaction geeignet und bereit sein möchten, auch jeder Einzelne natürlich nur eine Redaction übernehmen dürfte, auf dem von uns vorgeschlagenen Wege ohne alle Ungerechtigkeit und Willkür die Unzahl jener kleinen Blätter unterdrücken, welche, wie die Erfahrung lehrt, besonders aufregend und vergiftend wirken, und die Thätigkeit der Presse mehr in eine bestimmte Zahl größerer Partei-Organe concentriren. Wie es scheint, hofft man bei uns, dasselbe durch Cautionen zu erreichen, doch unzweifelhaft vergeblich, es sei denn, daß man dieselben — was bei uns nicht zu erwarten steht — nach der enormen Höhe der früheren französischen festsetzte, und sie dadurch zu einem in der That unerträglichen Census auf dem Gebiete des Geistes machte. Normirt man die Cautionen aber niedriger, so wird man allerdings wohl die kleineren „wohlgesinnten“ Blätter damit treffen, den constitutionellen und demokratischen Blättern aber werden nach wie vor die erforderlichen Geldmittel aus den bekannten Taschen zufließen und zwar um so unbedenklicher, als die Cautionen bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Preßgerichte wenig oder gar nicht gefährdet sind.

Deutschland.

□ **Berlin**, 6. Juni. Die Deutsche Reform tritt in ihrem Leitartikel den von der radikalen und halbradikalen Presse erhobenen Insinuationen über die kürzlich geschehenen Ausweisungen unnützer Personen mit Entschiedenheit entgegen. Sie sagt unter Anderem: „Die Regierungen sind jetzt in der Lage, von ihren weitesten Rechten Gebrauch machen zu müssen. Fremde Aufwiegler haben die volkreichsten Städte zu Mittelpunkten ihrer verderblichen Wirksamkeit gemacht. Was verpflichtet aber eine Großstadt, sich mit dem Ballast zu beladen, den andere Städte ausgeworfen haben?“ —

Die Constitutionelle Zeitung bespricht die jetzigen Kriegsrüstungen. „Nur eine Alternative giebt es,“ sagt das gesinnungstüchtige Blatt, „wo die Rüstungen ein deutsches Interesse in Anspruch nehmen könnten, entweder wenn es die Erfüllung der Pflichten Deutschlands gegen Schleswig-Holstein gilt, — oder wenn es sich darum handelt, die Anmuthungen Oesterreichs — mit seinem Gesammtstaate in den deutschen Bund einzutreten — zurückzuweisen.“ Also mit anderen Worten: wenn es die Lieblingspläne der Constitutionellen gilt, nur dann soll Preußen rüsten!

— Nach der Constitutionellen Correspondenz will die Regierung die Hohenzollernschen Lande durch einen Abgeordneten in jeder der beiden Kammern vertreten lassen und, da dies nur durch ein Gesetz geschehen kann, ein solches Gesetz vor allen andern in die Kammern bringen.

— Seitens des Polizei-Präsidiums ist der Antrag gestellt, die Sitzungsperiode der Geschworenen von 14 Tagen wieder auf einen Monat zu verlängern, da es bei der Menge der eingehenden Excusationsgesuche fast unmöglich ist, aus der Gesammtzahl der Urliste (5- bis 6000) 24 Mal jährlich 60 Geschworene und außerdem noch eine beträchtliche Zahl von Ergänzungsgeschwornen aufzustellen.

— An Stelle des verstorbenen Grafen v. d. Schulenburg-Trampe hat der kurmärkische Kommunal-Landtag den Haupt-Ritterschafts-Director Grafen v. Häseler zum General-Director der kurmärkischen Land-Feuer-Societät gewählt. Zugleich ist derselbe an Stelle des verstorbenen Ritterschafts-Directors v. Rohr zum ständischen Deputirten bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden gewählt worden.

— Zum diesseitigen Kommissarius bei dem Zoll-Kongreß in Kassel hat die Regierung nach dem C.-B. den Geh. Reg.-Rath Delbrück bestimmt.

— Der diesseitige General-Konsul in Bukarest, v. Meusebach, ist von seiner Rheinreise hier wieder eingetroffen.

— Das in Ruppin stehende Bataillon (Wehlau) 1. Landwehr-Regiments soll nach Stettin verlegt werden.

— Der evangelisch kirchliche Verein für die hiesige „Friedrich-Wilhelmsstadt“ beabsichtigt die Errichtung einer Hülfskirche und Anstellung eines Hülfsgeistlichen für die Friedrich-Wilhelmsstadt. Der in den letzten 25 Jahren neu entstandene Stadttheil, gegenwärtig mit 12—14,000 Einwohnern, gehört zu der Parochie der weit entlegenen Sophienkirche, an welcher für eine Gesammtzahl, von mindestens 40,000 Seelen nur zwei Prediger angestellt sind.

Der Verein spricht die herzliche und dringende Bitte um Beihülfe zu Beschaffung der nöthigen Geldmittel aus.

— Der Minister des Innern hat, wie vor einiger Zeit den Landrath von Selchow für die Provinzen Preußen und Pommern, so jetzt den Ober-Regierungsrath von Fock zu Potsdam für die Provinz Brandenburg zum Commissarius Behufs der Vorbereitungen zur Einführung der Gemeinde-Ordnung ernannt.

— In der 5. 6. 7. und 8. Abtheilung der Gewerberaths-Wahl in der Königsstadt, wo die konservative Partei siegte, war das Ergebniß folgendes: Von den 271 Stimmen erhielt Herr Herms 165, Herr Richter 105, so daß Jener mit einer Majorität von 31 Stimmen gewählt wurde. Noch günstiger für die Conservativen zeigte sich das Resultat der Wahl der Stellvertreter. Da fielen von 277 Stimmen 177 auf Herrn Küpferling, 97 auf Hrn. Herter, so daß der konservative Kandidat 38 Stimmen mehr erhielt, als er zur Majorität seiner Wahl brauchte.

— Wie wir hören, haben Se. Majestät der König gestern die Preßverordnung vollzogen.

† **Demmin**, 27. Mai. Die Geistlichen der Demminschen Diöcese haben aus Anlaß des Mordversuchs eine Adresse an Se. Maj. den König gerichtet.

Sagan, 3. Juni. Am 1sten d. M. ist unsere Herzogin von hier nach Baden-Baden abgereist und wird erst Anfang Oktober wieder nach Sagan zurückkehren.

Erfurt, 3. Juni. (D. A. Z.) In unserer civitas pacis sieht es gegenwärtig recht kriegerisch aus. Die Rüstungen werden forcirt. Auf den Wällen der Festungswerke herrscht das regste Leben. Zur Zeit beschäftigt man sich namentlich mit der Befestigung des Petersberges und der Cyriaksburg. Dort befinden sich

von jedem Bataillon 120 Mann in Arbeit. Außer diesen werden die Schanzsträflinge zu gleichen Zwecken verwendet. Auf den Schanzwerken hat man zunächst bereits begonnen, die Hecken auszuroden, Gräben zu werfen und Pallisaden zu errichten. Späterhin beabsichtigt man, die in der nächsten Umgebung als hinderlich erscheinenden Bäume wegzuräumen.

†† **Aus der Altmark**, 3. Juni. (Die obersten Chefs der Provinz Sachsen.) Sie wissen, daß die militairischen Rüstungen in der gesammten Provinz mit dem größten Eifer betrieben werden, man armirt die Festungen und man glaubt sich dadurch gegen jeden [illegible] sichern zu können. Wir aber warten mit Spannung auf den [illegible] einer [illegible] unserer Provinz, von [illegible] wir [illegible] erwarten [illegible], daß er auch der innern Bedrohung volle und genügende Rechnung tragen wird.

Wir wissen zu gut, den allgemeinen Zweck dieser Rüstungen, weil wir die treibenden Kräfte dieser Zeit kennen, und weil wir wissen, daß unsere Zukunft die Wahlstatt der unversöhnlichen Gegensätze sein wird, die in mächtigen Schritten auf einander zueilen. Und darum darf es uns keineswegs genügen, zu sehen, daß man die Festungen provianiirt und die Wälle rasirt; darum müssen wir verlangen, daß der entschiedene, thatkräftige Geist, ohne den keine Regierung, am wenigsten heut, gedacht werden kann, in unserer Provinz endlich zur Vertretung komme. Wir haben die Zeit der „Unparteiischen" längst für beendet gehalten und wir müssen verlangen, daß der Mann, der in den Tagen der rettenden Novemberthaten die kühle Erhabenheit über den Parteien, die feige Mitte zwischen König und Revolution seiner Pflicht und seinem Eide vorzog, endlich eine Stelle verlasse, der ihn zu erhalten höchstens seine „constitutionellen" Unterbeamten noch wünschen. Billig muß es uns übrigens in Erstaunen setzen, daß der Magdeburger Correspondent, ein sonst so energisches und patriotisches Organ, noch keine Zeit und Gelegenheit gefunden hat, auf diese traurigen Verhältnisse seiner Provinz einzugehen. Eine Behörde, die die Bürgerwehr von Magdeburg mit dem aufrichtigsten Lobe bedeckt, die die Bildung von Schutzvereinen, wie wir sie in den letzten Abenden vor dem 18. März 48 über die Straßen von Berlin bummeln sahen zum größten Gaudium jedes Straßenjungen, mit allen Kräften begünstigt; ein Mann der noch vor Kurzem die Wahl des „altliberalen" Herrn von Gellhorf mit Hülfe seiner Autorität durchsetzte, — ein solcher Mann verdiente seit Langem die nachhaltigste Aufmerksamkeit des einzigen größeren conservativen Organes der Provinz. Wir glauben erwarten zu dürfen, daß der „Magd. Corresp." von jetzt an seine Pflicht thue. Unser Tadel kann sich indessen nicht auf die Spitze der Provinzial-Regierung beschränken; auch in den dem Oberpräsidenten untergeordneten Beamtenkreisen bemerken wir Männer, deren Treiben wir entschieden entgegentreten müssen. Vor Allem ist es die Abtheilung des Innern, deren wir hier gedenken.

Wenn wir sagen, daß ihre „Böhmisirung" nächstens vollendet sein wird, so wird der mit den Verhältnissen Vertraute gewiß unserer Forderung beistimmen, daß hier eine schleunige Hülfe stattfinde.

Aber unsere Opposition darf nicht blos jene principiellen Gegner des Ministeriums und die bürgerlichen Kreise beachten, wir müssen uns mit demselben Nachdruck gegen die weitere Wirksamkeit anderer „Zahmen und Friedfertigen" erklären, die der Augenblick der Entscheidungen schwankend und in Verwirrung treffen wird. Wir wissen den Mann, den wir hier im Auge haben, als einen vortrefflichen Privatcharakter zu schätzen, aber wir dürfen zu wenig nach unserem Privatgeschmack urtheilen, um uns über einen Mangel an öffentlichen Tugenden zu beruhigen, der heut die furchtbarste Gefahr ist. Möchte derjenige, der sich nicht ganz den Eventualitäten der Zukunft gewachsen fühlt, es vorziehen, eine Stellung freiwillig aufzugeben, die er vielleicht schon in diesem Augenblicke weniger aus eigenem Wohlgefallen, sondern, „um dem Vaterlande sich in dieser schweren Zeit nicht zu entziehen", behauptet. Wenn übrigens der Offizier, den wir hier meinen, wohl zu keiner Zeit befähigt war, den militairischen Oberbefehl über eine ganze Provinz zu übernehmen, so doch jetzt am wenigsten, wo er in unmittelbare Berührung mit einem Mann kommt, der es in seiner „Unparteilichkeit" wie selten Jemand versteht, selbst energische Charaktere zu verwässern und zu zersetzen.

Aus dem Kreise Lennep, 30. Mai. (Rh. W. Z.) Heute feierte der Missions- und Bibel-Verein des Kreises Lennep sein Jahresfest in Hückeswagen. Es war ein lieblicher Anblick, wie lange vor dem Beginn des Gottesdienstes die Festgenossen aus allen umliegenden Gemeinden von den Bergen ringsum in das reizende Wupperthal herabstiegen, worin Hückeswagen liegt, und dann wieder hinauf zur Kirche, die aus und über einem Buchenwald weit her vom Hügel leuchtet. Kaum vermochte die große Kirche die Schaaren zu fassen.

Vom Rheine, 3. Juni. (K. Z.) In Betreff der Ermäßigung der Rheinzölle sind seit einiger Zeit wieder lebhafte Unterhandlungen mit den betreffenden Uferstaaten im Gange, bei welchen, wie wir hören, namentlich Preußen bestrebt ist, in dieser so wichtigen Verkehrsfrage eine den Zeitbedürfnissen entsprechende Reform zu erwirken. Es wird wahrscheinlich eine Verständigung in so fern erfolgen, daß vorläufig die bis jetzt bestehenden Flußzölle um die Hälfte herabgesetzt werden.

Köln, 31. Mai. Der Erzbischof von Köln hat mit dem Domkapitel in Veranlassung des Attentats eine Adresse an Se. Maj. den König gesendet.

Aachen, 31. Mai. Heute wurde der Grundstein zum Neubau der (katholischen) Kirche zum guten Hirten gelegt.

Trier, 31. Mai. Gestern ist der kommandirende General des 8. Armeecorps, Herr v. Hirschfeld, zur Inspection der hiesigen Garnison hier angekommen.

Wien, 3. Juni. Dem Vernehmen nach soll sich die Vermögens-Confiscation der bei der ungarischen Erhebung Betheiligten blos auf einen Theil ihrer Güter beschränken, und der Rest unter die Angehörigen der Verurtheilten vertheilt werden.

In den Kupferbergwerken des Banater Bergbezirks haben sämmtliche Bergarbeiter jede Arbeitsleistung verweigert.

Die Sicherheitsbehörde kam gestern abermals einer Banknotenfabrik auf die Spur, welche ein Victualienhändler [illegible] unterhalten hatte. Mehrere mit Zeichnungen [illegible] ten zu 10 Kr. und Viertelbanknoten gravirte [illegible], andere erforderliche Requisiten und ein Vorrath [illegible], welche bei vorgenommener Hausdurchsuchung gefunden wurden, ließen über den Thatbestand keinen Zweifel. Als Mitschuldigen nannte der Victualienhändler einen Lithographen, welcher [illegible] zu Stande gebracht ist.

† **Wien**, 4. Juni. [Gerüchte. Witterung. Notizen.] Ist die deutsche Frage in Warschau verschleift worden oder nicht? Wurde der Prinz von Preußen wirklich so freundlich vom Kaiser von Rußland aufgenommen? Soll in Wahrheit eine ziemlich ernste Scene zwischen dem Prinzen von Preußen und dem Premier Oesterreichs stattgefunden haben? Und hat endlich Fürst Schwarzenberg in der [illegible] irgend einen Eisenbahnstation ein unzufriedenes Gesicht gezeigt? Dies sind Fragen des Tages, welche natürlich von Jedem nach seinem eigenen Gutdünken beantwortet werden. Unsere größeren Journale beantworten sie in folgender Weise: Die Ostdeutsche Post glaubt, man werde die Lösung der deutschen Frage wieder der schwalbenraschen Geschicklichkeit der Diplomaten überlassen. Der Wanderer schweigt und wendet sich den Fragen des Inlandes zu. Der Lloyd und die Reichszeitung sind aber hierin ausnahmsweise populairer, als der Wanderer, sie ventiliren die Frage in die „Form des Gerüchts", wird Preußen wirklich an Oesterreich den Krieg erklären? und beantworten diese Frage mit „Nein." Der Correspondent übersetzt fortwährend die Times und macht ihre Ansichten zu den seinigen, ohne sich weiter um irgend Etwas zu bekümmern, als was die Times eben aufzugreifen für gut findet.

Wir sehen in Bezug auf Wetterschaden ziemlich trüben Nachrichten entgegen. Es entluden sich gestern hier nicht weniger als fünf Gewitter, welche von so fürchterlichem Sturzregen begleitet waren, daß die Wien austrat und viele der niedrig gelegenen Wohnungen in den Vorstädten unter Wasser gesetzt wurden. Und doch ist die Athmosphäre so drückend, daß man Aehnliches noch fürchten muß, oder die nicht gereinigte Luft, denn Gott sei Dank für den seit einiger Zeit gebesserten Gesundheitszustand, bald in das Gegentheil verkehren dürfte. In Böhmen ist die Cholera ohnedies noch bedeutend. Die Nachricht, daß auch bei uns bereits derlei Fälle vorgekommen sein sollen, scheint mir unbegründet.

Heute sah man hier bereits mehrere Abtheilungen Infanterie mit den neuen Pickelhauben. Dieselben sollen nun auch definitiv für die Artillerie angenommen sein. —

Die Bezirkshauptmannschaften haben dafür zu sorgen, daß die Wahlen für die Gemeindevorstände längstens bis Ende d. M. beendet seien.

Speier, den 1. Juni. Das Mainzer Journal berichtet aus Speier, daß daselbst das Gerücht gegangen war, der Sitz der Regierung würde von dort wegverlegt werden, und daß sich bereits eine Deputation von Ludwigshafen eingefunden haben sollte, um davon Nutzen zu ziehen und die Regierung für sich zu erbitten. In Folge davon begab sich eine Bürgerdeputation zum Regierungs-Präsidenten, um ihm Loyalitätsversicherungen zu ertheilen, und wurde sehr freundlich aufgenommen. Außerdem ist eine Adresse mit 515 Unterschriften von Bürgern zu Stande gekommen und überreicht worden, worin diese, „um die nachtheiligen Folgen, die für ihre Vaterstadt aus dem Konflikt eines Theils des Stadtraths mit der königlichen Regierung entstehen könnten, abzuwenden und zugleich der königlichen Regierung ihre Gesinnung kundzuthun", erklärten, daß sie „mit Treue ihrem angestammten Könige und Herrn von jeher ergeben, nichts tiefer beklagen, als daß sie nicht im Stande waren, die ungesetzliche Bewegung vorigen Jahres zu bekämpfen, und daß sie die Anordnungen hoher Landesstelle, die sicher nur darauf abzielen, der Pfälzer und ihrer Stadt Wohl zu begründen, wie es ordnungsliebenden Männern ziemt, begrüßen." (Wir erinnern an den energischen Präsidenten!!)

△△ **Stuttgart**, 2. Juni. [Die Standesherren.] Man könnte in der Hauptsache, nämlich in dem Wunsche, daß die beanspruchten standesherrlichen Privilegien irgend auf eine angemessene Weise beseitigt werden möchten, mit der Versammlung sowohl, wie mit der Regierung sich einverstanden erklären, allein das punctum saliens hierbei ist eben die Frage, was die „angemessene Weise" der Beseitigung sei. Der Wunsch einer vollständigen Restituirung der Standesherren in ihre früheren Privilegien liegt hier zu Lande auch der konservativen Partei ferne, und es hat auch in diesem Sinne das Organ derselben, die „Deutsche Kronik", alsbald unumwunden sich ausgesprochen und nicht verhehlt, daß die Kammer der Standesherren die Sympathien der Konservativen dadurch verloren habe, daß sie im Frühjahr des vorigen Jahres sich selbst auflöste, anstatt ihren Posten zu behaupten und durch ihr verfassungsmäßiges Veto die Krone und das Volk gegen das Aufdringen gewisser demokratischer Gesetze, namentlich des schon genannten Gesetzes vom 1. Juli, von Seiten des Märzministeriums zu wahren. Als den geeigneten Weg, den standesherrlichen Forderungen entgegenzutreten, bezeichnete die „D. Kronik" den der gesetzlichen Reform, einer Reform, welche, weil die mehrgenannten Ansprüche auf eine Bestimmung der Bundesakte sich gründen, nicht in Stuttgart, sondern in Frankfurt zu betreiben sei; dort also möge die Regierung, bei dem hochwichtigen Bundesverfassungsrevisionsgeschäfte im Geiste einer vernünftigen Reform sich betheiligend, die angeregte Frage zu einer wünschenswerthen Erledigung zu bringen suchen. So die konservative Presse. Aber die Landesversammlung? Ihre Kommission beantragte einfach, über die Protestnote, als ob sie etwas rein Widersinniges wäre, kurzweg zur Tagesordnung überzugehen! Sie holte ihre Argumentation lediglich aus dem Dekrete der Frankfurter Nationalversammlung, sie ignorirte vollkommen Alles, was zwischen dem 18. Juni v. J. und zwischen heute liegt, sie kannte keinen andern Rechtsboden, als den Boden des Rechts der Revolution!

Stuttgart, 3. Juni. (D. Z.) Die Landesversammlung beharrt auf ihrem Beschlusse, statt des von der Regierung angesonnenen dreijährigen blos einen zweijährigen Etat zu berathen. Der entscheidende Punkt der Sitzung aber sind die von Mohl vorläufig angekündigten Anträge, welche die Verfassungs-Commission einstimmig gefaßt hat, und welche dahin gehen: 1) Der Staatsregierung zu erklären: a. daß die Landesversammlung jedes Bündniß, welches die Regierung mit anderen Mächten ohne Zustimmung der Landesvertretung abschließen werde, soweit für gesetzwidrig und unverbindlich erkläre, als dadurch staatsrechtliche Verpflichtungen irgend welcher Art für Würtemberg anerkannt werden; b. daß die Landesversammlung übrigens als befugt zur Regelung der deutschen Verfassungsfrage und zu Einsetzung einer provisorischen wie einer definitiven Centralgewalt ausschließlich nur eine auf Grund des Bundesbeschlusses vom 7. April 1848 gewählte constituirende deutsche Nationalversammlung anzuerkennen vermöge; 2) gegen den provisorischen Departementschef der [illegible] Angelegenheiten, Freiherrn v. Wächter-Spittler, auf Grund des §. 199 der Verfassung wegen Verletzung des §. 85 derselben Klage bei dem Staatsgerichtshof zu erheben.

Die Verlesung dieser Anträge geschah Vormittags um 10 Uhr, die Minister wohnten der ganzen Sitzung an. Nachdem nun aber Nachmittags um 3 Uhr die Beschlüsse in Betreff der Etatsberathung gefaßt waren, zeigte sich erst die Folge jener vorläufig angekündigten Anträge. Mohl kündigte an, es gehe das Gerücht, die Versammlung sei vertagt; die Mitglieder sollen hier bleiben, um alsbald, wenn der Ausschuß von seinem Recht, zur Berathung einer Ministeranklage eine außerordentliche Versammlung zu fordern, Gebrauch macht, sich versammeln zu können. Da eröffnet Vicepräsident Rödinger der Versammlung, daß so eben ein k. Rescript eingelaufen sei, wonach die Versammlung, „um der Finanzcommission Zeit zur Etatsberathung zu lassen", vom 4. bis zum 26. d. M. vertagt sei. Rödinger schloß die Verhandlung mit einer Abschiedsrede, allein noch folgte ein lebhafter Sturm, indem Fetzer u. A. noch die Berathung jener Anklage verlangten. Schober war heute abwesend und Rödinger beraumte nun eine Abendsitzung an.

Abends. Die Landesversammlung kam in der gleichen Stärke wie in der Morgensitzung, um 5 Uhr wieder unter Rödinger's Vorsitz zusammen, der Ministertisch ist leer; Rödinger leitet mit der Bemerkung ein, daß der Sitzung nichts im Wege stehe, da die Vertagung ausdrücklich vom 4. bis 26. angeordnet sei. Zuerst wird der Finanzcommission auf Stockmaiers Antrag der Auftrag ertheilt, während der Vertagung in ihren Arbeiten fortzufahren. Sodann wurde ein dringlicher Antrag von Hölder angenommen, die Verfassungscommission, deren Zusammenbleiben gleichfalls angenommen worden war, zu beauftragen, sie solle ihre Arbeiten fortsetzen und so beschleunigen, daß sie jedenfalls nach der Vertagung einen vollständigen Verfassungsentwurf vorlegen könne. Nun kam die Hauptsache, die Erstattung des vollständigen Berichts der Verfassungscommission über verschiedene ihr zugewiesene, die deutsche Frage betreffende Gegenstände, durch R. Mohl erstattet und von den in der Vormittagssitzung bekannt gegebenen Anträgen begleitet. Probst verlas hierzu noch den Entwurf einer Anklage gegen St. R. v. Wächter-Spittler, welche seine Verfassungs-Verletzung im Eingehen auf das Interim und das Münchener Bündniß annimmt.

Nachschrift. Abends 8 Uhr. Die Anklage schließt mit dem Antrage auf Entfernung v. Wächter-Spittler's von seinem Amt. Mohl hielt eine Rede für die Anträge. Es folgte die Abstimmung über die Dringlichkeit, welche nach der Geschäftsordnung nur mit drei Viertel der Stimmen beschlossen werden kann. Die Zahl der Abstimmenden war 58, für die Dringlichkeit stimmten 42, dagegen 16, unter Letzteren von der Linken A. Seeger und Zimmermann. Die drei Viertheile wären mit 44 erreicht gewesen. Somit ist die Dringlichkeit — und bei den jetzigen Zuständen wohl die ganze Anklage — beseitigt.

Frankfurt a. M., 3. Juni. In Bornheim, einem Dorfe ganz in der Nähe unserer Stadt, hatten gestern Abend arge Raufereien statt; es kamen viele Verwundungen vor. Ein bayrischer Jäger wurde von einem Handwerksburschen die Treppe hinuntergestürzt und ist in Folge der Verletzungen, die er dabei erlitten, verschieden; der Thäter wurde sofort verhaftet.

Frankfurt, 4. Juni. (D. Z.) Die am verflossenen Sonntag in Bornheim begonnenen, aber durch die von Seiten der Stadtcommandantur getroffenen Maßregeln bald unterdrückten Militair-Excesse, namentlich zwischen Preußen und Frankfurtern, fanden gestern Abend ihren blutigen Fortgang, diesmal in mehreren Straßen des südöstlichen Theiles unserer Stadt, namentlich in der Judenstraße mit den engen Nebenstraßen. Ungefähr um $7\frac{1}{2}$ Uhr nahmen die Excesse ihren Anfang, indem preußische und Frankfurter Soldaten plötzlich mit ihren Seitengewehren sich anfielen und verwundeten. Die Kunde davon drang sofort in die nahen Kasernen der beiderseitigen Truppen und alsbald waren selbst die aus beiden Kasernen ausgesendeten Patrouillen in den Kampf verwickelt, der mit furchtbarer Erbitterung geführt wurde und bis nach 9 Uhr andauerte. Es fielen auf beiden Seiten viele und starke Verwundungen vor. Verhaftet bei diesen Soldaten-Excessen sind vier Civilisten, welche vor dem Kampfe und während desselben gehetzt und von welchen der eine, ein sehr übelberüchtigtes Individuum, eines jener scharfen und spitzigen Dolchmesser bei sich trug, wie sie namentlich in Mainz bei den zahlreichen Anfällen auf preußische Soldaten geführt wurden. Gegen eine abermalige Störung der Ruhe aber, die gestern Abend mit einer Energie wieder hergestellt wurde, welche uns nur bisweilen die Kaltblütigkeit vermissen ließ, sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen: die Patrouillen werden von heute an bis zu 40 Mann verstärkt und von einem Officier geführt werden.

Frankfurt, 4. Mai. Heute Morgen um 7 Uhr traf Geh. Rath Mathis von Berlin hier ein.

Mainz, 3. Juni. Die hier erscheinende „Rheinhess. Ztg." berichtet: „Aus sicherer Quelle vernehmen wir so eben, daß Se. K. Hoh. unser Großherzog, so wie dessen Hohe Gemahlin den Beschluß gefaßt haben, ihr Hoflager im Laufe dieses Sommers auf 4 bis 6 Wochen in unsere Stadt zu verlegen."

Dresden, 4. Juni. Die gestern erwähnten Zusätze zu dem Preßgesetze vom 18. November 1848 enthalten unter Andern folgende Bestimmungen. §. 1.: Die Polizeibehörden haben Zeitschriften und andere Preßerzeugnisse, welche Uebertretungen der Strafgesetze oder polizeilicher und anderer Verwaltungsschriften (§. 5 unter 2 des Preßgesetzes vom 18. Nov. 1848) enthalten, überall, wo sie dieselben vorfinden, wegzunehmen und, im ersten Falle dem Staatsanwalte, im letztern, wenn sie nicht selbst zur Untersuchung und Bestrafung competent sind, der dazu berechtigten Verwaltungsbehörde zu übergeben. §. 2. Die Kreisdirectionen werden ermächtigt, das fernere Erscheinen von Zeitschriften, welche zweimal zu der §. 1 erwähnten Maßregel Veranlassung gegeben haben, bei wiederholten Uebertretungen der gedachten Art zu verbieten. Jeder weitere Druck und jede weitere Verbreitung der Zeitschrift nach erfolgtem Verbote ist wegen jeder einzelnen Nummer mit 50 bis 100 Thlr. Geld oder 14 Tagen bis 3 Wochen Gefängniß von der competenten Polizeibehörde zu bestrafen. §. 3. Den Besitzern von Buchdruckereien, welche wegen des Drucks verbotener Zeitschriften (§. 2) oder der Herstellung von strafbaren Druckschriften irgend einer Art nach den bestehenden Strafgesetzen oder nach dem Preßgesetze vom 18. November 1848 bestraft worden sind, kann von den competenten Kreisdirectionen das Verbot des fernern Gewerbebetriebs angedroht, und wenn sie dessenungeachtet zu solchen Bestrafungen weitere Veranlassung geben, der Betrieb ihrer Druckereien bei Vermeidung einer Strafe von 50 bis 200 Thaler Geld oder 14 Tagen bis 8 Wochen Gefängniß für jeden Uebertretungsfall auf bestimmte oder unbestimmte Zeit untersagt werden. Auch haben die Kreisdirectionen erforderlichenfalls die zu Durchführung des Verbotes nöthigen Maßregeln, wie Versiegelung der Presse ꝛc., zu verfügen.

Dresden, den 5. Juni. Die Leipz. Ztg. enthält folgende Bekanntmachung, die Todesstrafe betreffend: „In Gemäßheit eines am 3. Januar vorigen Jahres im Gesammt-Ministerium gefaßten Beschlusses ist seither die Vollstreckung erkannter Todesstrafen unterblieben und eine Verwandlung derselben im Wege der Begnadigung eingetreten. Da sich jedoch die Nothwendigkeit herausgestellt hat, den Gesetzen auch in dieser Beziehung ihre volle Wirksamkeit zu lassen, so hat, mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs, das Gesammt-Ministerium jenen Beschluß vom 3. Januar 1849 wieder aufgehoben. Das Justiz-Ministerium macht solches hierdurch mit der Bemerkung bekannt, daß nunmehr Todesstrafen, welche wegen von heute an begangener Verbrechen erkannt werden, zum Vollzuge kommen, insoweit nicht Se. Majestät der König in einzelnen Fällen aus besonderen Gründen eine Begnadigung eintreten zu lassen geruhen wird. Dresden, den 5ten Juni 1850. Justiz-Ministerium. Dr. Zschinsky. Fickelscherer."

Bernburg, 1. Juni. Gestern ist unter mehreren neuen Gesetzen auch das über das mündlich-öffentliche Strafverfahren mit Geschworenen ausgegeben. Dasselbe tritt mit dem 1. Juli d. J. in Kraft, die Wirksamkeit des Schwurgerichts beginnt aber erst nach Publikation des Strafgesetzbuchs.

Köthen, 4. Juni. Am gestrigen Tage war Sonderlandtagssitzung. Das Ministerium legte den Finanzetat für das nächste Rechnungsjahr vor und hob hervor, daß die Position dieselbe geblieben, wie die frühere; nur sei eine bedeutende hinzugetreten, welche durch die Schulreorganisation und durch die Ablösung der Stolgebühren nothwendig geworden sei. Es wären jedoch im Laufe des letzten Jahres 240,000 Thlr. Staatsschulden getilgt, woraus eine Ersparung von 10,000 Thlr. Zinsen einträte, so daß neue Auflagen nicht ausgeschrieben werden dürften. Nach Erneuerung des Büreau's stellte der Abgeordnete Wolter die dringliche Interpellation: wodurch gedenkt das Ministerium die Aufhebung des Vereins freier Gemeinden, welcher hier tagen wollte, zu rechtfertigen? Minister von Goßler beantwortete die Interpellation sofort dahin: daß nach der Verfassung nur Inländern das freie Vereinigungsrecht zustände, von Ausländern in der Verfassung überall keine Rede sei und daß er seine erste Pflicht, für die Wohlfahrt des Landes zu sorgen, dadurch verletzt haben würde, wenn er eine Versammlung, die von dem preußischen Gouvernement ausdrücklich ihm als staatsgefährlich bezeichnet worden wäre, hier hätte stattfinden lassen. Der Landtag vertagte sich hierauf auf unbestimmte Zeit.

Hannover, 3. Juni. Gegen den Schluß der heutigen Sitzung zweiter Kammer stellte Bueren über die deutsche Frage folgenden Urantrag: „Stände erklären der K. Regierung: 1) daß sie die alte deutsche Bundes-Verfassung und die ihr zu Grunde liegenden, von den deutschen Fürsten einseitig, ohne Zuziehung der Volksvertretung, mithin ohne alle rechtliche Wirkung abgeschlossenen deutschen Bundesverträge als von Anfang an nichtig und jedenfalls als durch die Bundestags- und Reichsgesetzbeschlüsse von 1848 und 1849 völlig aufgehoben betrachten; 2) daß sie den jetzt angeblich zum Zwecke der Umgestaltung der deutschen Reichsgewalt und Reichsverfassung, ohne Zuziehung einer allgemeinen deutschen Volksvertretung, wieder unter sich verhandelnden deutschen Fürsten und freien Städten alles und jedes Recht absprechen, eine deutsche Reichsverfassung und Reichsgewalt, auch jetzt nur vorläufig, festzustellen und einzusetzen; 3) daß sie vielmehr lediglich und allein einer, nach den rechtsgültig feststehenden Grundsätzen des allgemeinen Wahlrechts zu berufenden resp. zu ergänzenden allgemeinen deutschen Volksvertretung das Recht zuerkennen können, eine endgültige Reichsverfassung und Reichsgewalt für ganz Deutschland zu schaffen; 4) daß sie daher die K. Regierung ersuchen und ermächtigen, mit allen Kräften dahin zu wirken, eine solche allgemeine deutsche constituirende Reichs-Versammlung, resp. deren Ergänzung, baldigst ins Leben zu rufen."

Hannover, 4. Juni. In der zweiten Kammer wurde eine Gratulations-Adresse zum Geburtstage Sr. Majestät des Königs (5 Juni) verlesen und angenommen. Unter denen, welche im verflossenen Monat hier das städtische Bürgerrecht erworben haben, befindet sich auch der Herzog Joseph von Altenburg, Schwiegervater des Kronprinzen. Der Herzog wird künftig hier wohnen und hat zu dem Ende ein Haus gekauft, womit die Pflicht der Bürgerrechtserwerbung verbunden ist.

Schwerin, 1. Juni. (H. N.) Gestern sind die Deputirten der mecklenburgischen Ritterschaft in Rostock zusammengewesen, um ihre der Compromiß-Behörde zu überreichende und von den Herren v. Oertzen u. Maaßen entworfene Beschwerdeschrift in dem Verfassungsstreit wider das Ministerium zu prüfen und demnächst [illegible]

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 6. Juni 1850.

—† **Angek. Fremde**: v. Oeynhausen, Kön. Berghauptmann aus Brieg; Fürst und Fürstin zu Wittgenstein, und v. Demidoff, K. russischer wirklicher Staatsrath, aus Petersburg; Baron v. Wilamowitz-Möllendorf, K. Kammerherr aus Gadow; Baron v. Bredow, Rittmeister a. D. aus Senzke (Lutz's Hotel); Schubert, K. russ. General der Infanterie, Ruysgren, K. russ. w. Staatsrath; Crichton, K. russ. Leibarzt und W. Staatsrath aus Petersburg; Baron Herkefeld aus Liebenberg; Gilour, franz. Kabinets-Kurier aus Paris; Graf v. Reventlow-Criminil, K. dänischer Kammerjunker und Kabinets-Kurier, aus Kopenhagen; da Silva Mitheiro, aus Lissabon; Prinz Friedrich von Hessen, Durchl. aus Kopenhagen; Graf Itzenplitz, Reg.-Präs. a. D. aus Cunersdorf; v. Rahmer, Oberst a. D. aus Halle; Dr. Lüdemann, Professor der Theol. aus Kiel; Webster, K. großbr. Kapitain und Kabinets-Kurier, aus London; Frau Generalin Baronin Medem aus Petersburg.

—† Die Legung der Leitdrähte der elektro-magnetischen Telegraphen von dem Potsdamer und Anhalter Bahnhof ist bereits so weit vorgeschritten, daß sie gestern Abend in das Gebäude des Königl. Handelsministeriums eingeführt werden konnten.

—† Der Magistrat hat in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, die [illegible] aufgestellten Listen der Wähler zum Gemeinderath, nach den Einkommens-Verhältnissen abgetheilt und rangirt, in den Tagen vom 10ten bis [illegible] Juni öffentlich in 10 verschiedenen Lokalen (nach den Stadttheilen) auszulegen. Die gegen die Listen gerichteten Reklamationen werden entweder sofort am Ort der Auslegung angebracht, oder auf dem Berlinischen Rathhause im Magistrats-Lokal eingereicht.

— Schwurgerichtsverhandlung vom 5. Juni. Präsident: Herr [illegible], Staatsanwalt: Herr Adler, Vertheidiger: Herr [illegible].

Auf der Anklagebank: der Kossäth Fr. Wilh. Bohm aus Hammer bei [illegible], angeschuldigt der vorsätzlichen Brandstiftung.

[illegible]

... tige Verhör einiger zwanzig glaubwürdigen Zeugen ergiebt folgendes Resultat:

Der Angeklagte hatte sein Besitzthum auf circa 3000 Thlr. in der Feuerkasse versichert, lebte, obgleich er einige hundert Thaler Schulden hatte, in nicht beschränkten Verhältnissen, und war bis dahin unbescholten. Nur die Aussagen, daß er mit einem vielfach bestraften Menschen seines Wohnortes in genauem Verkehr gelebt, und auch am Abende des Brandes mit diesem zusammen gewesen, werfen in letzterer Hinsicht einen Schatten auf ihn.

Nachdem das Rühle'sche Haus, wie bereits erwähnt, in Brand gerathen war, suchte Bohm aus dem seinigen zu retten, was er vermochte. Andere Personen, welche ihm dabei unterstützten, machten ihn zwar darauf aufmerksam, daß gar keine Gefahr für ihn vorhanden sei, da jenes Gehöfte fast niedergebrannt, auch der Wind eine entgegengesetzte Richtung und er also vom Flugfeuer nichts zu fürchten habe. Aber Bohm antwortete: man kann nicht wissen, was in der Nachbarschaft passirt! Unter anderen Personen waren es namentlich zwei Arbeitsleute, welche ihm beim Retten der Sachen behülflich waren. Sie folgten ihm mit Andern auf den Boden seines Wohnhauses und trugen dort aufgestellte Sachen auf den Hof. — Nachdem sie zweimal oben gewesen und das dritte Mal dahin zurückkehren wollten, kam ihnen Bohm bereits auf der Treppe entgegen und versicherte, daß nun nichts mehr auf dem Boden sei. Diese Behauptung fiel den beiden Männern sofort um so mehr auf, als sie sehr wohl noch mannigfache Gegenstände auf dem Boden gesehen hatten, der Bohm ihnen jetzt auch sehr verstört vorkam. Dennoch entfernten sie sich aus dem Hause, es war ihnen aber nicht entgangen, daß Bohm das Licht, welches er auf dem Boden gehabt, nicht mitgenommen, sondern dort zurückgelassen hatte.

Ungefähr 10 Minuten darauf bemerkte der eine dieser beiden Männer an einer Luke des Bohm'schen Hauses, daß es auf dem Boden, und zwar von Innen heraus brenne. Sofort theilte er diese Wahrnehmung dem Bohm mit. Ach, es brennt ja noch nicht, antwortete dieser und blieb ruhig stehen. Auf das trotzdem von den beiden Arbeitern erhobene Geschrei kamen nun mehrere Leute auf den Hof, um löschen zu helfen. Sie fanden den Strick, an welchem der Eimer des Brunnens befestigt war, durchschnitten und [illegible]

[illegible] Boden gekommen? beantwortete er mit: man kann unter solchen Umständen nicht wie einerlei aussehen.

Die Zeugen bekunden ferner, daß Bohm aus dem Dache seiner Scheune Stroh gerissen und es nach dem nur einige Fuß davon stehenden schon brennenden Stall seines Nachbars geworfen, eine Handlung, die auf sie den Eindruck gemacht, als wolle er dadurch das Feuer von dem brennenden Stalle auf seine Scheune lenken. Laß brennen, was da brennen will! antwortete er den Zeugen, als sie ihn ausdrücklich darauf aufmerksam machten.

Noch entschiedener aber tritt ein anderer Zeuge auf. Zu diesem sagte Bohm heimlich: Mensch, ich bin unglücklich! Das Haus brennt, aber Scheune und Stall bleiben stehen, — ist ihnen denn gar nicht beizukommen! — Der Zeuge erklärt, er habe diese Worte dahin verstanden, als fordere Bohm ihn, den Zeugen auf, diese Gebäude in Brand zu stecken.

Bald hierauf war Bohm vom Hofe verschwunden; die Zeugen hatten aber wohl bemerkt, daß er sich in einem Gange, der seine Scheune von des Nachbars Stalle trennte, verloren habe. Einer der Zeugen sagt aus, daß, als er einige Augenblicke nach Bohm's Verschwinden um dessen Scheune gegangen, er den Angeklagten eilenden Schrittes aus der hintern Thür der Scheune habe kommen sehen und als er, der Zeuge, nun in die Scheune geblickt, habe er ein Bund Stroh auf der Tenne auseinander gerissen und in Flammen stehend gesehen. Er sei nun mit andern Männern in die Scheune gedrungen, durch den dadurch entstandenen Zugwind aber sei das Strohfeuer in alle Räume der Scheune verjagt und diese bald in hellen Flammen aufgegangen. Bei dieser Gelegenheit bekundet ein anderer Zeuge, daß er bemerkt habe, wie Bohm das in der Scheune aufbewahrte Stroh so aufgestellt gehabt habe, daß Jedermann glauben müßte, es sei noch ungedroschenes Korn.

Auch alle diese Thatsachen leugnet Bohm auf das Entschiedenste ab. Die Zeugen sagten nur aus Rache gegen ihn so aus. Die Antwort aber, warum sie Rache gegen ihn hegten, bleibt er schuldig.

[illegible]

[illegible] dadurch einen Schaden von über 500 Thlr. veranlaßt zu haben — mit 7 gegen 5 Stimmen: ja, der Angeklagte ist schuldig.

Der Staatsanwalt trägt auf Ausstoßung aus dem Soldatenstande, Verlust der Kokarde und lebenswierige Baugefangenschaft an; der Gerichtshof erkennt auf ersteres Beides und lebenswierige Zuchthausstrafe. Der acht Stunden währenden Sitzung wohnte auch die erst seit zwei Jahren an den Angeklagten verheirathete Frau bei; nach dem Schlusse der Sitzung eilte sie und der Bruder des Angeklagten fort, um ihrem Manne ein letztes Lebewohl zu sagen.

— Dem Vernehmen nach hat die Staatsanwaltschaft zu Brandenburg die von der Regierung verfügte Schließung des s. g. Volksvereins im Zauch-Belziger Kreise für gerechtfertigt erachtet und gegen die Mitglieder des Vorstandes die Untersuchung beantragt.

— † Außer den bereits Genannten ist aus Anlaß der gemachten Entdeckungen über die Arbeiter-Verbindungen auch der Messerschmidt-Geselle Schultze verhaftet worden.

— † Das Correspondence-Büreau scheint mit den „vertrauten Nachrichten der Abendpost über die bekannte Ziegler'sche Geschäfts-Reise in der Neumark" rivalisiren zu wollen und will wissen, daß der von dem Schwurgericht zu Breslau verurtheilte Dr. Elsner in der Nähe von Hamburg (Altona) das Ergebniß seines Cassations-Gesuchs abwarte. — Das verehrliche Correspondence-Büreau scheint jetzt besser unterrichtet zu sein, als vor Jahresfrist und länger, da es z. B. damals, als nach Dr. [illegible] gefahndet wurde, annoncirte, daß derselbe längst Berlin verlassen, während man noch am Abend vorher persönlich mit ihm verkehrt hatte!

— † Ein Inserat der Voss. Ztg. meldet, daß die Stadtverordneten-Versammlung in Wittstock den Antrag, wegen des Attentats eine Adresse an S. Maj. den König zu richten, mit 20 gegen 10 Stimmen abgelehnt hat. Natürlich in richtiger Selbst-Erkenntniß, daß von einer solchen Versammlung eine Adresse nur unwillkommen sein würde.

Der ehrenwerthe Theil der Bürgerschaft und des Magistrats hat mit [illegible]

[illegible]

lassen. Mit dem Ministerium haben sie sich dahin vereinbart, daß nur ein einmaliger Schriftenwechsel stattfinden soll.

△ **Schwerin,** 3. Juni. [Aussicht.] Man behauptet, daß unsre Kammer, die bekanntlich bis zum 4ten Juli vertagt wurde, nicht wieder zusammentreten. Es wird dies Gerücht auch durch den Umstand bestätigt, daß in diesen Tagen das bisherige Versammlungs-Lokal derselben hier Seitens der Regierung gekündigt worden ist.

Man hört von sonst gut unterrichteten Personen, es werde demnächst der alte Landtag nach Sternberg oder Malchin einberufen werden.

W* **Aus Holstein,** 2. Juni. [Finanzwirthschaft.] Erfahren Sie, wie man es hier anfängt, die ungeheuren Geldaufwände schnell und prompt zu decken. Bisher gesetzliche Steuer-Commune werden durch statthalterliche Verfügung ihrer Selbstständigkeit beraubt und mit anderen zusammen zu einer Gesammt-Commune constituirt. Nun läßt man letztere solidarisch haften. Die Einzel-Commune darf ihre Schuldrate nicht für sich abtragen, sondern wird zum Schuldenmachen gezwungen, wenn es die Groß-Commune so beliebt. Diese Einrichtung ist recht erfinderisch, denn der Insolvente oder Zahlungsschwache wird von dem Wohlhabenderen ans Schlepptau genommen. Alle Einbuße fällt auf diesen. Wenn wir nicht irren, kam diese Procedur in der Badenschen Revolution unter Brentano's glorreichem Scepter zuerst ans Licht. Die Zeitungen sprechen groß davon, daß die Millionen wie mit einem Zauberschlage hervorspringen, die gemüthlichen Philister freuen sich händereibend über die Unerschöpflichkeit unserer Hülfsquellen und bespötteln die Kleinlichkeit, mit welcher die Finanzverwaltung der Gegner es sich angelegen sein läßt, eine künstlichere, aber möglichst billige Besteuerung zu bewerkstelligen. Bei uns ist man über solchen Tand erhaben. — Dem Einsender ist ein Rittergutsbesitzer bekannt, der für den Zeitraum der verflossenen 6 Monate an Kriegskosten 4500 Thlr. zu zahlen hat. Er darf diese, wie er möchte, nicht einmal baar erlegen, sondern wird zum Schuldenmachen gezwungen, da er gemeinschaftlich eine vielleicht sehr unvortheilhafte Anleihe contrahiren soll und dazu durch die solidarische oder Communalhaft noch die Aussicht gewinnt, in die aschgraue Ferne hinaus seine Besitzungen für gar nicht zu berechnende Verluste zu verpfänden.

Kiel, 4. Juni. Die Verordnung zur Wahl der schleswig-holsteinischen neuen Abgeordneten, nach dem Wahlgesetz vom 20. October 1848, liegt bereits bei unserer Statthalterschaft fertig und wird nächstens officiell publicirt werden; ob dieselbe zur Ausführung gelangen wird, muß sich bald zeigen. Da mit dem 1. Juli der größte Theil des Budgets abläuft und eine fernere Bewilligung nothwendig wird, so wird bis dahin jedenfalls noch die alte konstituirende Versammlung einberufen werden müssen; diese soll aber alsdann da endigen, wo die neue Legislative ihre Wirksamkeit beginnt, d. h. die alte Versammlung soll ihre Wirksamkeit direkt in die Hände der neuen legen. Man ist natürlich sehr gespannt darauf, wie die Herstellung der neuen Versammlung gelingen und wie es mit den ferneren Geldbewilligungen gehen wird, die schon in der letzten Session so viele Schwierigkeiten verursachten.

Flensburg, 3. Juni. In Veranlassung der nahe bevorstehenden Abreise des nach seiner Heimath beurlaubten Generals Malmborg hat heute Morgen eine Parade der hier cantonnirenden schwedisch-norwegischen Infanterie und Cavallerie stattgefunden.

Durch alle uns von Alsen her zugekommenen Mittheilungen wird es bestätigt, daß von den Dänen die beabsichtigte Besetzung des schleswigschen Festlandes, zu welcher schon ein bestimmter Tag angesetzt gewesen sein soll, vorläufig aufgegeben ist.

Ausland.

Wir kennen eine Nation und eine Verfassung, denen es auf eine bewunderungswürdige Weise gelungen ist, alle edleren Gefühle und Motive der Menschen und alle tieferen organischen Beziehungen und Zusammenhänge des Staats- und Völkerlebens in klingendes Courant umzuprägen und die Spiralfedern des Staats aus reinem Silber herzustellen. Es ist dies jene unselige Nation, die man gegenwärtig nicht mit Unrecht die „Republik ohne Republikaner und die Monarchie ohne Monarchen" nennt, es ist dies jenes unglückliche Volk, das jetzt zittert und zagt wie eine Gebärerin und nicht weiß, was ihm die nächste Stunde bringen wird, es ist dies jener verzweifelte Menschenhaufe, der sich umsonst umsieht nach einem rettenden Arm, welcher es aufhalten könnte in seinem rasenden Fortschritt. Und die Verfassung, welche sie so weit gebracht, sie heißt französische Constitution oder Kapitalisten-Republik, und die Verfassung, welche jetzt folgen wird, sie heißt demokratische Monarchie oder Arbeiter-Republik, und Niemand zweifelt daran, daß die Tochter bereit steht, die Sünden der Mutter mit dem Blute deren Buhler zu sühnen. Hoffen wir, jenem Schicksal zu entgehen, wir, die wir, trotz aller Warnungen von Außen und trotz aller Erfahrungen im Innern, in unwillkürlicher Verblendung denselben Weg betreten haben und noch wenig gewillt zu sein scheinen, selbigen zu verlassen? Noch sind die Staatsmänner, welche eine höhere und bessere Garantie kennen, als den Groschen, noch findet man selten Augen, die scharf genug sind, der Gottlosigkeit und dem entchristlichten Wesen der Verfassungen nach französischem Muster von der Verantwortlichkeit und Machtlosigkeit des Königs bis hinunter zu der demokratischen Umschreibung der Gemeinden und den Menschenrechten des einzelnen Bürgers auf den Grund zu sehen.

Frankreich.

** **Paris,** 3. Juni. Seit dem Februar 1848 war es nicht so ruhig auf unseren Straßen, als gerade jetzt, und dennoch glaubt Niemand an die Dauer der Ruhe, eben weil dieselbe nur auf den Straßen und nicht in den Gemüthern ist. Die Presse ist schwer zu begreifen, wenn man an die Aufrichtigkeit ihrer Leiter glaubt, erst dieser Aufwand von Mitteln, um die Wahlreform durchzusetzen, von der man Frankreichs Heil abhängig machte, und nun sie durchgesetzt ist, diese Gleichgültigkeit! Die constitutionelle Gewissenhaftigkeit vor und während der Discussion und nun plötzlich die offenen Erklärungen, nicht nur der Gazette de France und der Opinion publique, sondern auch der Union, des Univers, des Corsaire und der Mode und der ganzen legitimistischen Presse der Departements, Frankreich müsse zur legitimen Erbmonarchie zurückkehren. Wie kommen diese Erklärungen in diesem Moment gerade, wo man sie vielleicht am allerwenigsten erwarten durfte? Mit einigem Zweifel melde ich Ihnen, was mir zur Erklärung dieser Erscheinung gesagt wurde, und was allerdings durch einen äußerst heftigen Ausfall der Opinion publique gegen den Verein der Rue Richelieu gewissermaßen bestätigt wird. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, es ist eine Versöhnung des Grafen von Chambord mit den Prinzen des Hauses Orleans erfolgt, man arbeitet auch eifrig an einer Verschmelzung beider Parteien und diese ist bereits so weit vorgerückt, daß von Legitimisten und Orleanisten gemeinschaftlich das Journal gestiftet worden, das nach dem gemeinschaftlichen Stifter beider Linien, Henry IV., genannt wird. Gegen diese Partei-Verschmelzung existirt nun eine orleanistische Intrigue, deren Haupt Herr v. Piscatory, deren Sitz der Repräsentanten-Verein in der Richelieustraße ist. Herr v. Piscatory, außer sich vor Zorn, daß Leute, die des Jahres 6 Mal nach Claremont gehen, um Louis Philipp ihre Anhänglichkeit zu beweisen (Graf Salvandy), offen die weiße Kokarde aufgesteckt haben, drängt seine Freunde zum Handeln, zum raschen Handeln; die vorgestrige Wahl des Büreaus des Richelieuvereins ist in specifisch orleanistischem Sinne ausgefallen, und, wenn ich meiner Quelle glauben darf, so beschäftigen sich die Herren angelegentlich mit Herstellung einer Regentschaft unter dem Namen des Grafen von Paris. Daß etwas dieser Art im Werke ist, kann nicht zweifelhaft sein, denn woher sonst die allgemeine Bewegung in der legitimistischen Presse, obgleich ich nicht glauben kann, daß ein so kluger Mann, wie Piscatory, es wagen wird, die Regentschaft des Grafen von Paris unter diesen Umständen zu proclamiren. Indeß könnte schon eine bloße Demonstration in diesem Sinne zu schweren Verwickelungen, zu einem Bruch der Majorität führen. In den legitimistischen Kreisen ist man fest überzeugt von der Herstellung der legitimen Monarchie, aber man hält diesen Zeitpunkt für nicht so nahe und beschränkt sich darauf, zu hindern, daß das Königthum überhaupt aufs Neue durch einen unüberlegten Streich compromittirt werde. Für jetzt wird man Changarnier um jeden Preis unterstützen, seines Degens bedarf man, um die Socialisten niederzuhalten, oder bei einem Aufstande zu zerschmettern. Frankreichs Rettung beruht wirklich nur auf den Schwerdtern der afrikanischen Generale; da aber, wie der Pariser sagt, Lamoricière immer zu früh kommt, Cavaignac immer zu spät und Bedeau gar nicht, da überdem die Antecedentien des Vicomte Changarnier und seine Manieren den Monarchisten am meisten zusagen, so ist es dieser stolze, energische Mann, dessen Absichten und Pläne für Jedermann ein Geheimniß sind, dem sich das „Volk der Demagogen", um mit dem Ordre zu sprechen, mit Angst und Wuth unterwirft, von dem das „Volk der verständigen Leute" seine Rettung hofft.

Von der rücksichtslosen Energie Changarnier's erzählt man in höhern Kreisen mit einem Gemisch von Aerger und Achtung folgende Scene: General Grouchy machte sich bei der letzten Revue eines leichten Disciplinarvergehens schuldig, Changarnier ließ ihm sofort den Degen abnehmen und schickte ihn in Arrest, wo er sich noch befindet, obgleich der Präsident selbst für ihn bat. Changarnier sagte sehr höflich: Wird die Disciplin in den höhern Chargen locker, so ist sie in den untern nicht zu erhalten, das ist eine Wahrheit, Herr Präsident, die man seit 15 Jahren in Frankreich oft verkannt hat, aber ich hab's gelernt bei'm alten Bugeaud in Afrika!

Die heutige Sitzung der gesetzgebenden Versammlung war langweilig, Stempel und Renten u. s. w. Von Bedeutung war nur, daß General d'Hautpoult ein Gesetz beibrachte über die Rekrutirung der Armee und die Organisation der Reserve. Berryer stellte den Antrag, die Commission für dieses Gesetz in öffentlicher Sitzung und nicht in den Bureaux zu wählen, damit die Commission nicht etwa eine Special-Intelligenz verlöre, wenn sich zwei dergleichen in einem Bureau fänden. General Seydet, der stete persönliche Opponent Berryer's, opponirte auch gegen diesen Antrag, der indeß nichtsdestoweniger mit sehr großer Majorität durchging. General Changarnier ist in seinem Bureau einstimmig zum Präsidenten gewählt worden. Die Montagnards besuchen nämlich kein Bureau mehr, da sie des fruchtlosen Kampfes müde sind.

Moniteur und Gesetzsammlung publiciren übrigens heute das Gesetz. In der Mairie des zweiten Arrondissements sind gestern folgende Paare publicirt worden: 1) der Volksrepräsentant Frédéric de Lagrange und Fräulein Riquet de Caraman de Chimay, 2) Jean Baptiste Theodore Forestier de Persigny, der vielgeplagte Schatzmeister des Präsidenten der Republik, und Fräulein Ghislaine de Woolff de Moorsel. Heute hat man angefangen, auf dem Boulevard St. Denys das Pflaster wegzuschaffen und die Wege zu macadamisiren. Bekanntlich waren die Faubouriens sehr gegen diese Aenderung, heute verhielten sie sich ruhig. Gestern ließ der Wagenhändler Vigoureux die Diäten des Herrn Napoléon Jerome Bonaparte, Sohn des Gouverneurs der Invaliden, wegen einer Schuld von 1500 Fr. mit Beschlag belegen. Der Gemeinderath der Stadt Paris hat befohlen, die Marmorbüste der Marquise von Pastoret im Rathssaal des Pariser Hospitiums aufzustellen. Diese edle Dame gründete im Jahre 1801 die ersten Asylsäle auf ihre Kosten. Auf den Antillen ist ein Mann gestorben, Namens Bonnet, der 10 Millionen und kein Testament hinterlassen hat. Nun melden sich sämmtliche Bonnets aus Frankreich und Navarra. Da giebt's Bonnets de l'Ain, Bonnets de l'Aisne, Bonnets de Tulle, Bonnets de Pau und auch Bonnets de Nuits.

Nach der Februar-Revolution ward dahier vom Magistrat im Interesse der ärmeren Classen verfügt, daß jedermann ein halbes Litre Wein und ein Pfund Fleisch steuerfrei durch die Barrieren solle einbringen dürfen. Nach amtlichen Berichten verliert die Stadt durch dieses Zugeständniß täglich 1400, jährlich also etwa 5 Millionen Franken.

Die Provinzialblätter melden mehrere Strafurtheile gegen Redacteure demokratischer Blätter, so wie gegen Verbreiter aufrührerischer socialistischer Flugschriften.

Aus einem kleinen Orte im Sarthe-Departement werden socialistische Excesse gemeldet, die von einer Bande mit rothen Mützen unter Anführung eines Capitains der Nationalgarde verübt wurden.

L. Napoleon hat einen eigenhändigen Brief an den König von Preußen geschrieben, um ihm aus Anlaß des Mord-Attentats seine innige Theilnahme auszudrücken.

Der Gazette de France zufolge sollen mehr als 20 Petitionen gegen das Wahlgesetz wegen falscher Unterschriften gerichtlich verfolgt werden. Man citirt darunter die Unterschriften der Herren Dupin und Piscatory, welche täuschend sein sollen.

Der Handels- und Ackerbau-Minister hat einen Antrag ausarbeiten lassen, durch welchen von der National-Versammlung ein außerordentlicher Credit für Errichtung von Muster-Wasch- und Bade-Anstalten, deren in England schon 25 mit bestem Erfolge und in heilsamster Wirkung auf die Gesundheit der ärmeren Klassen bestehen, verlangt werden soll.

Herr Andrieu Delessert, Secretair der französischen Gesandschaft in Turin, hat die vom Könige von Sardinien vollzogene Ratification der Verlängerung des Schifffahrtsvertrages mit Frankreich überbracht.

Paris, Dienstag, d. 4. Juni, Abends 8 Uhr. (Tel. C. B.) **In der Legislativen beantragte heute das Ministerium eine Gehaltserhöhung für den Präsidenten auf 3 Millionen. Ein Kommissions-Antrag, betreffend einen Stempel für Rentenübertragungen von einem Centime pro Franc, wird verworfen.**

Großbritannien.

* **London,** den 3. Juni. Herrn Richard Cobden, dem Helden der Friedensgesellschaft und Manne der kriegerischen Phrase, ist jüngst eine Unannehmlichkeit passirt, die ihn vielleicht in seiner letztern Eigenschaft etwas bescheidener macht. Bekanntlich ist der Gouverneur von Labuan, Sir James Broke, schon seit längerer Zeit die bête noire der Friedensgesellschaft und der humanen Vereinsmitglieder, weil dieser brave Krieger die Ceylon'schen Seeräuber mit unerbittlicher Strenge verfolgt und die indischen Gewässer von diesem gefährlichen Raubgesindel gesäubert hat. Neulich nun war die löbliche Friedensgesellschaft wieder ein Mal in der Londontaverne zusammen, speiste nicht übel, jammerte gräulig über die Grausamkeit des schrecklichen Sir James Broke und trank tief gerührt dazu. Plötzlich mitten im Innern erhob sich ein alter Schiffscapitain, seines Namens Aaron Smith, und erklärte mit starker Stimme: das sei Alles dummes Zeug, diese verdammten Seeräuber thäten Altengland und andern Nationen an Flagge und Ehre, an Gut und Menschenleben sehr viel Schaden und müßten vertilgt werden. Schaudernd über so unfriedliche Gesinnungen belehrte man den ehrlichen Kapitain, Seeräuber wären auch Menschen und Sir James Broke hätte die Leute nicht tödten, sondern lebendig fangen und sie durch Belehrung zur Erkenntniß ihres Unrechts bringen sollen! Da schrie der Seemann: was, lebendig fangen? meine Herren, da gehen Sie gefälligst selbst, wenn Sie Appetit haben nach vergifteten Pfeilen! — In ihren friedlichen Genüssen gestört, entfernte sich die Gesellschaft, der große Richard Cobden aber nannte den ehrlichen Capitain im Parlament zur Strafe einen dreifachen Seeräuber. Das ließ sich Aaron Smith aber nicht gefallen, sondern ersuchte Herr Cobden um einige Pistolenkugeln. Der große Cobden aber meinte: er bezahle seine Polizeisteuer und hoffe auf deren Schutz. Altengland aber sagt: es ist Niemand zum Duell gezwungen, aber wenn man sich nicht duellirt, muß man auch nicht öffentlich beleidigen.

Eine Anzahl von Parlamentsmitgliedern hat der Viscounteß Palmerston das lebensgroße Bild ihres Gemahles, von Partridge gemalt, zum Geschenk gemacht „in Anerkennung der ausgezeichneten politischen Haltung des Viscounts in der letzten Zeit."

Am 15. August wird der katholische Clerus von Irland eine Synode zu Thurles halten, der Primas wird die neuen Instructionen des heiligen Stuhles mittheilen.

Der Baarvorrath der engl. Bank stieg in letzter Woche um 70,866 L. auf 16,701,949 L., während der Notenumlauf um 459,976 L. auf 20,199,440 L. stl.

Man hört, daß seit Anfang dieses Jahres mehr als 10 Millionen Dollars von Europa zu Anlagen in 6procentigen Staatenschuldscheinen nach New-York gesendet worden sind, wodurch diese seit dieser Zeit von 112 auf 119 Procent gestiegen sind.

Italien.

Neapel, 25. Mai. Das kleine nordamerikanische Geschwader, welches in unserem Golf vor Anker lag, zerstreut sich. Die Fregatte „Independance" ist vor einigen Tagen nach Lissabon abgegangen, nachdem bereits einige Tage vorher das Transportschiff „Erie" die Anker gelichtet hatte. Die Fregatte „Cumberland" geht über Sicilien nach dem Tajo, wohin auch die Fregatte „S. Lorenzo" folgen soll. — Das Parker'sche Geschwader, das aus den griechischen Gewässern bereits in Malta angelangt ist, dürfte uns wohl kaum mit seinem Besuche beehren, so bestimmt man diesen auch erwartet hatte. — Das französische Kriegsgeschwader hat dieser Tage einen neuen Contract auf Lieferung von Lebensmitteln im Betrage von mehr als 160,000 Fr. abgeschlossen. —

Neapel, Dienstag, d. 28. Mai. (Tel. Corr. B.) **Ein Königl. Dekret verfügt die Konfiskation der Güter aller politisch Geflüchteten. Mehrere politische Verurtheilte sind übrigens amnestirt worden.**

Florenz, 27. Mai. In Florenz ist der neue bevollmächtigte Minister der französischen Republik beim toscanischen Hofe, Herr Montessuy, eingetroffen. Herr von Walewski soll morgen nach Neapel abgehen, um daselbst den durch Abgang des Herrn Rayneval erledigten Gesandtschaftsposten zu übernehmen.

Die am 5. Mai eröffnete bischöfliche Synode in Pisa wurde am 22. geschlossen.

Parma, Sonnabend, d. 1. Juni. (Tel. Corr. B.) **Die Po-Insel Menghy ist dem Herzogthum Parma einverleibt worden.**

Portugal.

Lissabon, 24. Mai. Das Gesetz über die Preßfreiheit ist heute der Pairskammer von der mit der Prüfung dieses Gesetzes beauftragten Commission vorgelegt worden. Die Commission hat sehr wichtige Verbesserungen darin angebracht; man kann sogar sagen, daß es nicht mehr dasselbe Gesetz ist, welches vor Kurzem von der Deputirtenkammer angenommen worden ist. Die Anzahl derer, die gegen dieses Gesetz schriftlich protestirt haben, beläuft sich auf 20,000. Ungeachtet der Verbesserungs-Anträge glaube ich nicht, daß das Gesetz durchgehen wird. — Die englische Flotte unter dem Befehle des Commodore Martin hat den Befehl erhalten, den Tajo zu verlassen; sie wird morgen nach dem mittelländischen Meere abgehen.

Schweiz.

** **Bern,** den 29. Mai. [Notizen.] Der Bau des schweizerischen Bundespalastes in Bern hat nun begonnen, d. h. die Zerstörung des bisher an der Stelle gestandenen Gebäudes. In Neufchatel ist Prof. Dubois de Montpereux gestorben, berühmt als Archäolog und durch seine Reise in den Caucasus*), mit ihm erlosch der letzte Glanz der einst so blühenden Akademie von Neuenburg. Agassiz, Guiot und Maille sind ja längst in Amerika. — Auf der schweizerischen Gemälde-Ausstellung, die, gegenwärtig in Basel weilend, im Juni nach Bern kommen wird, behaupten wieder die Landschaften von Calame und Diday den ersten Rang. Ersterer hat sich durch seine unermüdliche Thätigkeit zwar schon ein Vermögen von 800,000 Franken erworben, allein auch ein Auge durch Erblindung eingebüßt. Er pflegt mit Wohlgefallen zu erzählen, wie er sich an einem Commis, seinem ehemaligen Collegen in einem Handelshaus, dafür gerächt, daß jener ihn, den Lehrling, wegen der Randzeichnungen, mit denen er das Copirbuch verzierte, immer mit der Bemerkung anfuhr, er werde es nie zu etwas bringen. „Und wie haben Sie sich gerächt?" „Ich habe ihn zu meinem Kassirer gemacht." So sprechen die ächten Genfer Kinder. — In Genf hat übrigens das freie Gymnasium, welches die durch Fazy abgesetzten Professoren de la Rive, Marcet, Turrettini u. s. w. einrichteten, trotz des hohen Schulgeldes seinen guten Fortgang. Ebenso die freie Akademie in Lausanne, welche neulich wieder ein Lebenszeichen von sich gab durch die zwei Bände einer Philosophie de la liberté von Charles Sécretant, einem geistreichen Schüler Schellings, der in schöner und gewandter Sprache die Gedanken seines Meisters vorträgt und sie selbstständig fortentwickelt, von Cousin aber wohl die elegante Form, keineswegs aber den Eclecticismus angenommen hat.

=* **Bern,** 30. Mai. (Rückblicke.) Der allgemeine Wahltag zu Anfang dieses Monats hat uns, wie Sie wissen, Großes und Schönes gebracht. Trotz dem diabolischen Wirken der Radikalen sind die Hoffnungen der Gutgesinnten größtentheils in Erfüllung gegangen und obgleich ihre Majorität kaum einige Stimmen beträgt, (die ihr leicht durch allerhand Intriguen geraubt werden könnten) so ist der Erfolg doch jedenfalls deshalb ein entschiedener, weil ein Volk, welches solche Hindernisse, wie sie hier entgegenstanden, besiegt, dadurch eine Kraft bekundet, die, von innen stammend, auch in die Zukunft hineinwirken muß.

Der neuerwählte Große Rath, numerisch ungefähr zu zwei Hälften in Conservative und Radikale sich abscheidend, bietet in seinen speciellen Bestandtheilen ein wahrhaft buntes Bild aller derjenigen Elemente dar, welche unsere Tagesgeschichte bewegen. Nicht nur fast alle bürgerlichen Stände und Interessen, auch die verschiedensten Lebensanschauungen, Doktrinen und sogar Traditionen sind in demselben durch die allgemeine Volkswahl zur Vertretung berufen worden; und wenn in den nächsten Tagen die neue Landesbehörde sich einmal constituirt hat, so wird es sich der Mühe lohnen, dieses politische mixtum compositum in seinem Souveränitätsverhältniß zu der umgebenden Wirklichkeit recht scharf ins Auge zu fassen. Eine schöne Hoffnung ist uns durch die nun beendigten Wahlen geworden: der gesunde Volkssinn hat den Radikalismus, für jetzt wenigstens, überwunden. Die wahre scheußliche Natur desselben ist durchschaut und trotz der angewandten Gewalt und Lüge, dieser dem äußern wie dem innern Menschen so gefährlichen Waffen, hat der Berner in sich selbst die Kraft gefunden, die gleißnerische revolutionaire Knechtschaft zurückzustoßen. Es ist nicht der Zufall eines militairischen Kampfspieles, nicht die Einwirkung eines äußern Motivs, nein es ist eines ganzen Volkes freigewordenes „sittliches Bewußtsein", welches in feierlichem Ernst sein großes Veto eingelegt hat gegen die vermessene Gottlosigkeit unserer Zeit. Wir haben keine stehende Armee, durch welche der Heroismus Weniger die Schlechtigkeit Vieler bändigen kann; die ganze Büreaukratie, die europäische Propaganda, Albions Diplomatie, die Macht der Gewohnheit sogar stritten alle im Lager der Regierungspartei; aber im Volke lebt unverwüstlich ein Geist der Wahrheit, denn es fühlt den Gott, den Andere ihm wegdisputirten, es fühlt Ihn im Herzen.

Schweden.

*M **Stockholm,** 31. Mai. (Zustände.) Die jetzige Bewegung in Schweden ist eine politisch-religiöse, die Bedürfnisse aber sind wesentlich von socialer Natur. Es herrscht in Schweden viel Elend, auf dem Lande und in der Hauptstadt und hier, wie überall, benutzen müßige Aufwiegler die Unzufriedenheit, um auf den Straßen und in Dorfschenken den politischen Radikalismus als einziges Heilmittel gegen die Noth anzupreisen. Das Volk will Brod und man giebt ihm den Stein trivial-demokratischer Phrasen. Während diese Volksbeglücker in der Presse von bedeutenden Zeitungen unterstützt werden, sucht ein besonders organisirter „Verein für die innere Mission" durch begeisterte und begabte Männer dem Volke in der schweren Zeit wenigstens den christlichen Geist, Gottesfurcht und gute Sitten möglichst zu erhalten. Diese Missionäre treten oft in Opposition gegen die erwähnten politischen Freiheitsapostel und werden deshalb von den „liberalen" Zeitungen als Heuchler und reactionaire Wühler verdächtig gemacht und überhaupt mit einer solchen Heftigkeit angegriffen, daß man schon daraus auf ihren bedeutenden Einfluß schließen kann. Daneben fühlen jedoch dieselben Vorkämpfer der inhaltlosen politischen Formen sich gedrungen, einzugestehen, daß bei dem Manne, der jetzt in Stockholm für jenen „kirchlich-reactionairen Geist" wirkt, dem berühm-

*) Seine fünf Bände „Reise um den Caucasus, zu den Tscherkessen, Abchasen, nach Colchis u. s. w." erwarben ihm den ersten Preis der geographischen Gesellschaft von Paris und ein Belobungsschreiben der geologischen Societät von London.

---

lügen geschah nämlich bisher durch diese Anstalten ohne alle Verantwortlichkeit, indem die Artikel erst durch die Aufnahme in die Zeitungen vor das Publikum traten. Die gesinnungslosen Blätter selbst aber hatten eben wieder einen neunhäutigen Schild gegen die Vorwürfe für ihre Lügen und Erbärmlichkeit, indem sie die Schuld der Täuschung auf die Correspondence-Anstalten warfen. So wusch eine Hand die andre. Welchen moralischen Nachtheil aber ein solches Treiben auf die Presse und hierdurch auf das Volk ausüben mußte, liegt zu Tage.

† Heute Morgen gegen 6 Uhr marschirte das Füsilier-Bataillon des Kaiser-Franz-Regiments nach Potsdam ab, woselbst es bekanntlich in den Communs einquartiert wird.

† Bereits vielfach ist selbst im passiven Publikum die Verwunderung laut geworden, daß, nachdem bereits Mitte März, also vor beinahe 3 Monaten, von dem Untersuchungsrichter die Voruntersuchung gegen den seit länger als Jahresfrist verhafteten Kaufmann Ohm geschlossen worden und die Acten dem Staatsanwalt übergeben worden sind, noch immer keine Bestimmung über das Schicksal dieses Mannes erfolgt ist, ein Fall, der nach eingeführter Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im preußischen Gerichtsverfahren wahrscheinlich einzig dasteht! Wie verlautet, soll die fortdauernde Haft hauptsächlich aus der Absicht herrühren, jetzt, nachdem für einen großen Theil der „berüchtigten" Ohm'schen Enthüllungen so schlagende Beweise aufgefunden sind, das weitere Zeugniß des Genannten für die Fortführung der Untersuchung zu bewahren.

* Der neue Königsstädtische conservativ-constitutionelle Verein, der sich in Folge des neuen Vereinsgesetzes gebildet hat, hielt am 4ten seine erste Generalversammlung in dem Saale des Hrn. Lamm, der sein Lokal gegenwärtig nur noch der conservativen Partei zur Versammlung einräumt. Obwohl der Verein noch im Entstehen begriffen ist, ergab die Liste der gezeichneten Mitglieder doch bereits eine Zahl von 194 Theilnehmern. Die Anwesenden schritten zuerst zur Wahl eines Vorstandes und wählten als solchen die Herren Adami, Schneider, Plettner, Peck, Ludendorff, Roy, Ungnad und Eckert. Zum Vorsitzenden bestimmte die Versammlung einstimmig Hrn. Adami, zum Schriftführer Hrn. Plettner und zum Kassenführer Hrn. Ludendorff. — Der Vorsitzende hielt eine Ansprache an die Mitglieder, in der er den Zweck des Vereins erörterte und Angesichts der drohenden Zeitumstände auf die dringende Nothwendigkeit hinwies: daß diejenigen, welche sich Conservative hießen, sich auch in der That als solche beweisen müßten, indem sie mit ihrer Gesinnung offen heraus träten auf den Markt der Oeffentlichkeit. Nicht an geheimen Zeichen und Symbolen sollten die Mitglieder einander erkennen, sondern an offenen Handlungen im conservativen Sinne, denn Offenheit in Wort und That verlange die Zeit der Oeffentlichkeit von Männern. Es würde besser stehen um Alle, wären nicht so Viele, die sich scheuten, das auch öffentlich zu bethätigen, womit sie im Stillen ganz einverstanden wären. Der Schreckensname „Reactionair", womit die Gegenpartei die Andern terrorisiren wolle, sei gar nicht so schrecklich. Denn wenn Jemand wahnsinnig sei, und er werde wieder vernünftig, so sei das auch eine Reaction, die Reaction des gesunden Menschenverstandes, und zu dieser bekenne sich jeder Verständige. — Der Redner, häufig von der Zustimmung des gedrängt vollen Saales unterbrochen, schloß mit der Hindeutung auf jenes entsetzliche Ereigniß, das nicht allein jedes preußische, jedes deutsche, sondern jedes menschliche Herz empöre. Würdiger könne man den neuen Verein nicht einweihen, als indem man in Ehrfurcht und treuer Theilnahme des Königs gedenke, den eine verruchte Mörderhand auf das Schmerzenslager geworfen habe. Sofort erhob sich die ganze Versammlung und brachte Sr. Maj. ein dreimaliges donnerndes Lebehoch dar. — Als der Redner darauf abtrat, folgte ihm als Zustimmung ein anhaltender Applaus. Dann wurden die provisorisch entworfenen Statuten debattirt und von der Versammlung bestätigt, mit Ausnahme des Geld-Paragraphen, der dahin abgeändert wurde, daß die Kosten des Vereins nicht durch Zwangs-Beiträge, sondern durch freiwillige Beisteuer aufgebracht werden sollten, damit auch der, dem es vielleicht auf einige Silbergroschen ankomme, Mitglied sein könne, ohne etwas dafür zu zahlen. Darin eben solle sich dieser Verein von anderen unterscheiden, daß Geldgeben Nebensache sei, aber die Hauptsache gegenseitige Kräftigung in conservativem Sinne und gegenseitiges festes, mannhaftes Zusammenhalten im Widerstande gegen die revolutionairen Elemente, die ja nicht nur den König auf seinem Throne, sondern auch den Bürger in seinem Hause bedrohen.

§ Herr Justizrath Lessing, dem es noch immer nicht gelungen ist, den Fürsten Schwarzenberg zu stürzen, bringt nun heute mehrere schlagende Beweise für den Krieg mit Oesterreich, wodurch wir immer fester in unsrer Ansicht bestärkt werden, daß daran nicht zu denken ist.

Erstlich „liegt es auf der Hand", daß man bei der Armirung der sächsischen und schlesischen Festungen „hauptsächlich Oesterreich im Auge" habe und daß der Krieg „sehr nahe" sein müsse, wenn man „das Rasiren der Glacis" hinzurechne — in der gegenüberstehenden Spalte wird aber natürlich der Nachricht von dem „Rasiren der Glacis" nicht nur widersprochen, sondern die immer mit sich selbst im Widerspruche lebende Redaction fügt sogar hinzu: „wir haben diese Nachricht gleich Anfangs für sehr unwahrscheinlich erklärt." — Dies ist der eine Beweis für den Krieg mit Oesterreich! —

Ferner hat Herrn Lessing's Leit-A. von einem diplomatischen Pipelet sich erzählen lassen, daß „die beiden Cabinette von Berlin und Wien sich schroffer gegenüberstehen, als es bisher im Publikum bekannt geworden," und bekräftigt nicht nur diese „Enthüllung" mit einem: „und so ist es wirklich," sondern hat noch „gleichzeitig gehört," „daß die beiden Mächte von ihren gegenseitigen Forderungen nicht zurückzutreten entschlossen sein sollen" — und läßt sich zudem versichern, „daß im Wiener Cabinet eine außerordentlich kriegerische Stimmung herrsche." All' diesen kriegerischen Aussichten gegenüber hat die „Voss. Ztg." nur die einzige Hoffnung auf Frieden, „daß nach der Rückkehr des Kaisers von Warschau nach Wien die Sache eine friedliche Wendung annehmen werde" — eine Hoffnung, welche leider durch die in demselben Blatte gebrachte Nachricht, daß der österreichische Kaiser gar nicht nach Warschau gereist und der russische Kaiser dies bereits am 1. d. verlassen habe, auch wieder zu — Löschpapier geworden ist.

Wir rathen Herrn Justizrath Lessing, da er selbst bei seiner kurzen Anwesenheit im Redactionslocal von der Empfangnahme der Insertionsgelder zu sehr in Anspruch genommen ist, um sich um solche Kleinigkeiten bekümmern zu können, doch den Mitarbeitern und Leitartikelschreibern seiner Zeitung das Lesen irgend einer Zeitung zu empfehlen, um doch mit den Tagesbegebenheiten au fait zu bleiben. Er wird ihnen natürlich nicht zumuthen, die „Voss. Ztg." zu lesen, was auch nichts helfen würde, weshalb wir dazu die „Urwähler-Zeitung" vorschlagen, welche schon genügen dürfte, um doch einigermaßen über das Nothwendigste unterrichtet zu sein.

— † Der Redacteur der Allg. Gewerbe-Zeitung Hr. Falk hat, wie die demokratische Presse mittheilt, von der Polizei die Ausweisungs-Ordre erhalten.

— † Gestern Abend nach 9 Uhr entstand durch den Brand einer Fenstergardine an der Kranzlerschen Ecke unter den Linden blinder Feuerlärm, der die Spritzen aus entfernteren Stadtvierteln herbeizog.

— † Bei Gelegenheit der gegenwärtigen vorbereitenden Rüstungen laufen die wunderlichsten und beunruhigendsten Nachrichten durch die Zeitungen, und hat namentlich die Vossische Zeitung darin sehr wenig Vorsicht bewiesen.

So stehen gleich in Nr. 127 folgende unwahre Nachrichten:

1) 886 Geschütze sollen mobil gemacht und theils in Torgau, theils in Magdburg stationirt werden. Abgesehen von dem Unsinn, daß 886 Geschütze mit circa 25,000 Pferden in diesen zwei Festungen stationirt werden sollen, ist die Zahl ganz unrichtig. Nur 288 Geschütze werden mobil gemacht, von denen 144 schon nach dem Friedens-Etat bespannt waren.

2) Die 3. Esc. 20. Landw.-Regts. sei mobil gemacht. Daran ist kein Wort wahr. Sie ist zum Exerziren eingezogen.

3) In Görlitz werde die Landwehr mobil gemacht; ebenfalls unrichtig. —

4) An dem Gerücht wegen Aufstellung eines Observations-Corps von 60,000 Mann bei Erfurt ist Nichts.

5) „Lissaer" sind nicht das 18. Regiment, sondern das Lissaer Garde-Landwehr-Bataillon.

6) Der Reg.-Bezirk Düsseldorf gehört nicht zum 8., sondern zum 7. Armee-Corps.

7) Das 18. Regiment ist zum 7. Armee-Corps versetzt.

Eine ähnliche Blumenlese läßt sich in jeder Nummer machen!!

— Die vierrädrige Draisine, welche vor einigen Tagen, mit 3 erwachsenen Menschen und einem Centner-Gewicht beladen, durch den Thiergarten rollte und über deren Herkunft und politische Gesinnung die Abendpost zweifelhaft ist, — hat in Neusalz an der Oder das Licht der Welt erblickt, ist das Produkt eines sehr armen Mannes, eines wahren mechanischen Genie's, und befindet sich hier Behufs der Patentirung. Die Besichtigung durch einen Ministerial-Commissarius ist bereits erfolgt.

Der bitterarme, sehr bescheidene und gesinnungstüchtige Erfinder ist mit seinem anscheinend sehr bedeutenden Product in der „Bellevuestraße No. 15. im Stalle" zu treffen und zeigt das Letztere sehr bereitwillig gratis. Wir wollen wünschen, daß sich humane Personen finden, die sich des mit den hiesigen Verhältnissen gänzlich unbekannten und sonst sehr befangenen, von allen Mitteln entblößten Mannes in irgend einer Weise annehmen.

— * Gestern Abend sahen wir den bekannten Gutsbesitzer und Züchter, in Gesellschaft einiger Gesinnungsgenossen, auf dem Anstand im Thiergarten. Bei George wurde späterhin das Souper eingenommen. —

— * Die Demokratie, die lange genug den Königsmörder als einen Wahnsinnigen und Tollhäusler proklamirt hat, weiß jetzt mit einemmale ganz genau, daß er auch Treubündler ist. — Was muß Gesellige empfinden, wenn er hört, wie seine Freunde jetzt undankbar mit ihm umspringen! —

— † In der Landsbergerstraße brachen vergangene Nacht bei einem Schneidermeister Diebe ein und waren bereits wohlbepackt mit dem Raube auf dem Rückweg, als sie von dem Lehrburschen des Bestohlenen bemerkt wurden, der sich noch des Abends spät umhergetrieben und dann, aus Angst vor Prügeln sich nicht in's Haus getrauend, in dessen Nähe auf einer Treppe sein Logis aufgeschlagen hatte. Auf das Geschrei des Burschen wurden die Diebe durch mehrere Soldaten festgehalten.

— † Die N. A. Z. schreibt sehr fein: „Hr. v. Patow soll sich mit dem König wieder ausgesöhnt haben, und, wie man sagt, hätte er Hoffnung Finanzminister zu werden." Wer sagt, wenn man fragen darf? —

— † Ganz ihrem Wesen analog und ihrem Charakter treu empfiehlt Tante Lessing-Voß heute den Kaffee, die Anlegung von Kaffeestuben für die untern Klassen und verdammt die Bierstuben. Tante Voß paßt allerdings zu einer Tasse Kaffe weit besser als zu irgend einem andern Getränk, es müßte denn ein Glas laulichtes Wasser sein! Uebrigens glauben wir's der Tante ungeschworen, daß ihr eine Tasse leidlichen Kaffees eine größere Erquickung ist als das kältende Bier. Schließlich hat Tante, da sie ziemlich wohlbetagt ist und von jeher welk war, das Welken nicht zu fürchten, das ihrer Meinung nach die Jugend nach dem Genuß bayerischer Biere befällt.

— † Ob der berühmte Literat Herr Killisch wohl schon weiß, daß wir gewisse Correspondenz-Nachrichten über uns in der Breslauer Zeitung Lügen genannt haben?

— † Die Urwähler-Zeitung, zu deren Würdigung es genügt, daß sie noch immer kein Wort über den Fund der Pechkränze im Wiedeck'schen Garten und damit einen Widerruf ihrer lächerlichen Lüge von den verdorrten Blumen- u. Laub-Kränzen gebracht hat, — erzählte in ihrer vorgestrigen Nummer als Belag zu dem reactionären Polizeiverfahren, daß ein früherer Vorstand des Maschinenbauer-Vereins, der Schlosser-Geselle Schwarge, gleichfalls verhaftet, jedoch bald wieder entlassen worden, und als er nun wieder in die Wöhlert'sche Fabrik zur Arbeit habe zurückkehren wollen, trotz seiner von der Polizei erkannten Unschuld, von Hrn. Wöhlert entlassen und dadurch brotlos gemacht worden sei.

Wir haben uns die Mühe genommen, die Tendenz-Erzählung des moralischen Urwählers weiter zu verfolgen, und wollen nun folgenden wahren Sachbestand mittheilen. Hr. Wöhlert ist einer der wenigen großen Fabrikbesitzer, die schon seit längerer Zeit energisch keine demokratischen Wühlereien in ihren Werkstätten duldeten, und es ist bekannt, daß auch am vergangenen 18. März keiner seiner Leute sich an der demokratischen Feier betheiligen durfte und betheiligte. Schwarge hatte früher schon versucht, unter seinen Mitarbeitern zu agitiren. Als dies Hr. W. erfuhr, wollte er den Schwarge schon damals entlassen, und nur auf seine inständigen Bitten und das Versprechen, sich nicht mehr in demokratische Umtriebe u. Verbindungen einzulassen, durfte er noch in Arbeit bleiben. Als sich jetzt jedoch seine thätige Mitgliedschaft an dem demokratischen Maschinenbau-Arbeiter-Verein erwies (was der moralische Urwähler wohlweislich verschweigt), wurde Schwarge sofort entlassen, noch bevor er durch den Criminalcommissar zur Haft gebracht wurde.

So — verehrlicher Urwähler! — tendenzirt man!

ten Literaturhistoriker Wieselgren, die Reinheit und der Ernst seiner Gesinnung nicht zu bezweifeln sei. —

Rußland.

Warschau, den 3. Juni. Der Kuryer Warszawski meldet: „Vorgestern um 1 Uhr Mittags hat Se. Majestät der Kaiser und König in Gesellschaft Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Warschau verlassen und ist nach St. Petersburg zurückgekehrt. Auch die erhabenen Gäste, welche in Warschau verweilten, haben diese Stadt verlassen und sich, Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen vorgestern früh, Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl von Preußen am Abend vorher, nach St. Petersburg begeben. Zugleich mit der Abreise des erlauchten Monarchen und Großfürsten Thronfolgers, so wie ihrer erhabenen Gäste, von hiesiger Hauptstadt, sind auch die ausgezeichneten Personen des Kaiserlichen Gefolges und des Gefolges der preußischen Prinzen Königlichen Hoheiten von hier abgereist. Eben so ist der Geheime Rath Baron Meyendorff, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Kaisers an den Höfen von Berlin, Schwerin und Strelitz, auf seinen Posten zurückgekehrt. Nach Berlin sind ferner abgereist der Graf Benckendorff, General-Major von der Suite Sr. Majestät des Kaisers, und Baron Manteuffel, Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs von Preußen. Der Geheime Rath Senator Falz ist nach Deutschland gereist; der General-Lieutenant Baron Korff und der Geheime Rath Senator Fuhrmann sind von St. Petersburg in Warschau angekommen."

Türkei.

Telegraphische Depesche aus Zara, Dienstag, den 28. Mai. (Corr.-Bur.) **In Travnik werden 18,000 Mann türkischer Truppen aus Rumelien erwartet. — Ein stark verbreitetes Gerücht will wissen, der bosnische Vezier Tahir Pascha sei in Folge von Vergiftung gestorben. Als Thäter werden Fasli Pascha Serifovich und Mustai Pascha Babich bezeichnet.**

Kunst.

Im Verlage von Stern u. Comp. ist neu erschienen:

Drei Psalmen für Eine und zwei Baßstimmen, componirt von einem Laien. Heft I. Enthaltend: Psalm 150. und 137. für Eine Stimme. Heft II. Enthaltend: Psalm 2. für 2 Baßstimmen.

Wir machen alle Kunstfreunde auf diese viel Talent und gründliche musikalische Bildung verrathenden Compositionen aufmerksam, umsomehr da dieselben zum Besten der innern Mission herausgegeben sind.

Markt-Berichte.

Hamburg, 31. Mai. Unser Getreidemarkt schloß ruhig. Weizen in loco holte ca. 1 Thlr. höhere Preise, 127 — 128 — 129 Pfd. märk. 104 a 108 Thlr. Crt., und 130 — 134 Pfd. Wahrener 117 a 120 Thlr. Crt., zu den bezahlten Preisen blieb indeß angeboten. Ab Pommern bleibt 130 — 131 Pfd. zu 93 Thlr. Bco., ab Fehmern 129 — 130 Pfd. zu 87 Thlr. Bco. vergebens offerirt.

Roggen unverändert und ruhig, ab Königsberg und Pillau wird für 121—122—123—124 Pfd. 45 a 46 Thlr. verlangt.

Gerste stiller, Saale- 106 Pfd. zu 51 Thlr. Crt. am Markt und nur 50 Thlr. geboten. Ab Dänemark wird 111—112 Pfd. ungedarrt zu 37 a 38 Thlr. und gedarrt zu 40 Thlr. Bco. angeboten.

Hafer eher begehrter. Ab Dänemark wurden 10,000 Tonnen 80—82—83 Pfd. zu 29 a 29½ Thlr. Bco. verschlossen, ab Ems wird 86 Pfd. Braubagegen vergebens zu 38 a 38½ Thlr. Bco. offerirt.

Bohnen. Mittel und kleine ab Ems und Eyder sind zu 53 a 56 Thlr. Bco. am Markte.

Rappsaamen fehlt.

Spiritus. Bordeaux- und Cette unverändert. Preuß. gereinigter Kartoffel-, wie auch roher, in loco sowohl wie zum Export. ohne allen Begehr bei zuletzt notirten nur nominellen Preisen.

Rüböl war weichend, loco und pr. Mai ging von 22 Mk. 4 ß. auf 20 Mk. 8 ß. zurück, wozu namhafte Umsätze zur Deckung stattfanden, pr. October 20 Mk. 8 ß. B. u. G. Gestern war es neuerdings matter, pr. Mai ist zu 20 Mk. a 19 Mk. 12 ß., pr. October zu 20 Mk. 4 ß. a 20 Mk. 6 ß. gehandelt worden. Heute schloß loco und pr. Mai 21 Mk. a 21 Mk. 8 ß., mit einem Umsatz von ein Paar hundert Ctr., zu letztgenanntem Preise blieben Abgeber, pr. October war zu 20 Mk. 10 ß. einiger Umsatz.

Leinöl in loco war zu 21 Mk. 4 ß. a 21 Mk. 8 ß. gefragt, für Lieferung wurde 20 Mk. 12 ß. bewilligt.

Oelkuchen. Rapp- am Platze ohne Vorrath, verkäuflicher Werth 55 a 57 Mk. Crt., ab der Ostsee wenig angetragen und zu Preisen von 36 a 42 Mk. Bco. nach Verhältniß der Fracht willig zu lassen. Lein- am Platze fehlen und würden etwas mehr bedingen, beste Waare bei Partieen 80 a 85 Mk. Crt., ab der Ostsee 53 a 64 Mk. Bco. nach Qual.

Kleesaamen. Sowohl in rothem wie weißem erhielt sich auch in dieser Woche die Speculationsfrage zu billigen Preisen, da indeß der Vorrath preiswürdiger Waare sehr gering ist, so konnte der Umsatz nicht sehr bedeutend sein.

Butter. Mit dieser Woche sind die letzten Lieferungen der Frischmilch-Waare gemacht worden und was von schöner Qualität am Markte war, fand nach wie vor für England und Schottland 1 a 2 Thlr. niedriger Nehmer. Die mittlen und ordinairen Sorten sind wenig oder gar nicht beachtet mit Ausnahme einzelner Partien Original-Schmierbutter, wofür 17 a 18 Thlr. bezahlt wurde.

Breslau, 5. Juni. Der Markt sehr ruhig, Zufuhren unbedeutend. Bezahlt wurde weißer Weizen 39 — 55 Sgr., gelber 38 — 54 Sgr., Roggen 26 — 29½ Sgr., Gerste 20½ — 23½ Sgr., Hafer 18 — 20 Sgr., und Kocherbsen 25 — 30 Sgr. Oelsaaten nicht angeboten. Kleesaat ganz ohne Handel. Spiritus 6$\frac{1}{12}$ Thlr. für Kleinigkeiten bez., 6½ Thlr. bleibt nur ferner zu bedingen. Rüböl 11 Thlr. B. Zink loco 2500 Ctr. a 4 Thlr. 11 Sgr. gemacht.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Friedrich Wilhelm wanke nicht,
Deiner Preußen Herzen schlagen,
Und in ihrem Innern tragen
Sie die Lieb' für Recht und Pflicht!
Friedrich Wilhelm wanke nicht!

Friedrich Wilhelm wanke nicht,
Fest im Leben und im Sterben,
Wie im Heil und im Verderben
Folgt der Preuße Dir zum Licht!
Friedrich Wilhelm wanke nicht!

Friedrich Wilhelm wanke nicht!
Vieles hast Du schon erduldet,
Was von Andern ward verschuldet,
Doch des Wahnes Dunkel bricht —
Friedrich Wilhelm wanke nicht! —

Laß des Sturmes Donner tönen,
Treu beschützt von Deinen Söhnen,
Wird Dein Thron — wie sonst bestehn,
Mag' es fremde Hand — zu schütteln,
An der Preußen Thron zu rütteln,
Donnernd — soll sie untergehn.

Nimm dies Lied aus reinem Herzen,
Preußen-Herz pflegt nicht zu scherzen,
Wenn's für Gott und König gilt.
Glaube, daß in diesen Tagen
Viele tief im Herzen tragen
Ihres Friedrich Wilhelm's Bild.

Wenn sie's auch nicht laut bekennen, —
Wer wird's Lieb' im Herzen nennen —
Wenn dadurch Gefahr ihm droht?
Doch wenn's gilt — für sie zu schlagen,
Gut und Blut zum Kampf zu tragen!!
Scheut kein Preußen-Herz — den Tod.

Dresden.

Dresden.

Verkauf eines herrschaftlichen Haus- und Garten-Grundstücks.

In Dresden am artesischen Springbrunnen, Bautzener Platz, steht aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen ein elegant herrschaftlich eingerichtetes Wohngebäude mit Nebengebäude zur Stallung für 12 Pferde und Wagenremise, umgeben von einem schattigen Garten mit Brunnen.

Diese Besitzung, das sogenante Coburgsche Palais, hat eine der schönsten Lagen und Umgebung der Stadt, liegt in der Nähe der Leipziger und schlesischen Bahnhöfe.

Der Plan des Grundstücks und Gebäude liegt in Berlin, in der Schlesingerschen Buch- und Musikalien-Handlung zur Ansicht.

Reelle Käufer haben sich in portofreien Briefen so wie mündlich an den Besitzer M. C. 28., Waisenhausstraße, Dresden, zu wenden.

Verloren.

Eine silberne Uhr mit Kapsel ist am 5. d. M., Nachmittags gegen 6 Uhr, auf dem Reitplatz bei Kroll verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine gute Belohnung Louisenstraße Nr. 17. beim Reitknecht des Herrn Oberst v. Kropff.

Für einen einzelnen Herrn oder Dame

sind 2 freundliche Stuben (Belle-Etage, nach vorn, Sonnenseite), kleine Küche mit Kochmaschine und Zubehör, nach Wunsch auch mit oder ohne Gartenpromenade nebst verschlossener Laube, in einem anständigen Hause zum 1. Juli zu vermiethen Linienstraße Nr. 102., nahe der Artilleriestr.

Ein gebildetes Mädchen, 22 Jahr alt, anständiger Eltern, das gut Französisch spricht, das Pianoforte spielt, der häuslichen Wirthschaft kundig und in allen feinen Handarbeiten geübt ist, wünscht auf dem Lande bei einer anständigen Familie der Hausfrau oder einer einzelnen Dame als Stütze und als Gesellschafterin zu fungiren, und zwar ohne Gehalt. Adr. bittet man portofrei in der Haude- und Spenerschen Zeitungs-Expedition unter U. 22. einzusenden.

Den Diener Franz Nawrot aus Chrelitz, welchen ich nur periodisch engagirt und als tüchtig und zuverlässig in jeder Beziehung kennen lernte, empfehle ich hierdurch besonders den jungen Herren für den häuslichen und auch den Stalldienst. Berlin, den 6. Juni 1850.

Julius Graf Schlieffen.

Näheres zu erfragen Markgrafenstr. 13. 1 Tr. hoch bei Marggraf.

Lederne genietete Spritzenschläuche.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich hiermit zur Anfertigung der von dem Königlichen Polizei-Präsidium hierselbst eingeführten ledernen, mit Kupfernieten versehenen Spritzenschläuche in allen Weiten zu billigen Preisen. Dieselben besitzen vor den bisher üblichen genähten Schläuchen den großen Vorzug, daß sie wasserdicht bleiben und bei zweckmäßigem Gebrauche viele Jahre ausdauern, ohne daß Reparaturen nothwendig werden. Für gute Arbeit und Dauerhaftigkeit des Leders garantire ich. Ferner empfehle ich Ortsbehörden und den Herren Gutsbesitzern mein vorräthiges Fabrikat von

doppelten hanfleinenen Spritzenschläuchen

in allen Breiten zu billigen, aber festen Fabrikpreisen, und kann um so eher Garantie dafür leisten, als ich nicht aufkaufe, sondern sie selbst vom besten rheinischen Hanf fertigen lasse. Jede Bestellung mit Angabe des Maaßes wird reell ausgeführt werden von

J. Haenschel,
polizeilich geprüfter Spritzenschlauch-Fabrikant für Berlin,
Leipziger Straße Nr. 108.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir die ganz ergebene Anzeige zu machen, dass ich das reizend gelegene Cafeehaus des Herrn Liebe (Brückenallee, zwischen dem grossen Stern und der Moabiter Brücke) übernommen habe und mich befleissigen werde, die Zufriedenheit der mich beehrenden Gäste durch Verabfolgung preiswürdiger Getränke und Esswaaren zu erwerben. Auch giebt es bei mir während der Sommerszeit täglich saure und süsse Milch.

A. Lindenheim.

Der Venetianische Kunst-Bazar

von tragbarem Glasgespinnst, Französische Straße Nr. 48., bleibt nur noch bis **Sonnabend Abend den 15. d. M.** geöffnet. Es sind noch viele neue Glasgegenstände, besonders von Nipptischsachen hinzugekommen, da ich eine Sendung von venetianischen Glas-Smalten aus Murano erhielt. Das Entree ist wie bisher 5 Sgr., Kinder 2½ Sgr., wofür Jeder noch einen kleinen Gegenstand zum Andenken erhält. Zugleich bitte ich die Reparatursachen abholen zu lassen, da ich schon am 18ten d. abreise und daher später dafür nicht aufkommen kann. Auch wünschte ich meinen grünen Papagei sammt messingenem Käfig zu verkaufen.

Bei dieser Gelegenheit sage ich zugleich allen Kunstfreunden meinen herzlichsten Dank für die Theilnahme, welche Sie mir und meinen Arbeiten angedeihen ließen.

L. v. Krauß, Glaskünstler a. Venedig.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist soeben erschienen und von derselben, sowie durch alle Buchhandlungen, zu beziehen:

Friedrich Wilhelm der Dritte und Luise,
König und Königin von Preußen.

Zweihundert und Siebenzehn Erzählungen aus ihrer Zeit und ihrem Leben von Werner Hahn. Berlin, 1850, in 8. 389 Seiten. Geheftet Preis 18 Sgr. Auf stark Velin-Papier, geheftet 1 Thlr. 7½ Sgr., elegant gebunden 1 Thlr. 17½ Sgr.

Die Nr. 139 des Preuß. Staats-Anzeigers enthält nachfolgende Beurtheilung dieses Werks: „Wir haben hier ein historisches Lesebuch im ersten Volkston, fromm, bieder und patriotisch abgefaßt, die reinste Nahrung für alle Stände. Der Verfasser hat aus dem reichen Schatze edlen Stoffes ein Gefäß der Ehren bereitet: ein Werk von guter Auswahl, von gutem Vortrag und von gutem Geiste; eine Schrift, so populär als würdig, oft rührend, immer bessernd und erhebend; ein Trost und eine Labung in düsterer Zeit, eine Erhebung in Nöthen, ein Anker für Patrioten: der Leser fühlt sich überall von Liebe und Treue angeweht."

Ausverkauf von Sommerkleidern.

Barrège im feinsten Geschmack Robe 2½ a 3½ Thlr.
Gaze en soies do. Robe 3½ Thlr.
Wienerleine do. Robe 1 Thlr. 27½ Sgr.
Foulard ganz Seide do. Robe 3 Thlr.
Jacconet a Elle 5 Sgr., 7½ Sgr. und 10 Sgr.

Günther & Oehlmann,
breite Straße Nr. 20.,
Potsdam am Canal Nr. 40. 1 Tr. h.

Ein Paar ächt Kuchenreuterscher Pistolen der vorzüglichsten Art ist nebst allem Zubehör Potsdamer Straße Nr. 4. 2 Tr. hoch zu verkaufen.

Die neue Blumen-Fabrik
von
M. Gomansky
in
BERLIN.
Koch-Strasse Nr. 10.
zwei Treppen hoch,
empfiehlt die saubersten, alle in dies Fach einschlagenden Arbeiten und verspricht bei reellster Bedienung die mässigsten Preise.

Die Schulbuchhandlung in Berlin,

Friedrichsstraße Nr. 20., nahe der Besselstraße, übernimmt die Verbreitung und Versendung von Commissions-Artikeln, hält ein Lager von antiquarischen und neuen Büchern, von Schreib-Materialien u. s. w., und führt jeden Auftrag schnell und reell aus. Aufträge von außerhalb werden franco erbeten.

Die Tuchhandlung
von
F. Graeper,
breite Straße Nr. 24.,

empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von Tuchen, Sommer-Buckskings, weißen und grauen englischen Drells, so wie auch Westen und Halstüchern in den neusten Dessins zu den möglichst billigsten Preisen.

Leinenwaaren u. fertige Wäsche
jeder Art empfiehlt bei größter Auswahl zu den billigsten Preisen
M. H. Lindemann,
Schloßplatz- und Brüderstraßen-Ecke.

Aecht Persisches Insecten-Pulver
in bekannter Güte, so wie die daraus gezogene
Insecten-Pulver-Tinctur
empfehlen **J. C. F. Neumann und Sohn,**
Taubenstraße Nr. 51.

Gänzlicher Ausverkauf
Friedrichsstraße Nr. 72. eine Treppe hoch.

Anderweitiger Unternehmungen wegen sollen sämmtliche Weißzeug-Stickereien, Manufaktur- und Modewaaren sobald wie möglich bedeutend unter dem Kostenpreis, aber nur gegen baare Zahlung, ausverkauft werden.

Für Wiederverkäufer einen besondern Rabatt.

Damenkleider und Visites

werden nach neuester Façon geschmackvoll und billig, für auswärtige Damen nach einem passenden Probekleide, angefertigt bei Jos. Schnöpf, Stechbahn Nr. 6.

Um mit den noch vorräthigen vorjährigen feinen französischen **Jacconets** gänzlich zu räumen, stellt solche zum Ausverkauf und offerirt die Elle zu 5 Sgr., die Robe zu 2 Thlr.

Das zweite Lager
von W. Rogge & Comp.,
am Schloßplatz.

Die nobelsten französischen Seidenhüte, die bisher 4½ Thlr. kosteten, verkauft für 3½ Thlr., Seidenhüte auf Filz, den französischen Hüten täuschend ähnlich, für 2 Thlr., etwas geringere 1 Thlr. 20 Sgr. und 1 Thlr. 10 Sgr.

Eduard Lehmann, Schützenstr. 76. parterre.

Patentirte und garantirte
englische und französische
Haar- und Zahn-Bürsten,

deren Borsten, bei der Eigenschaft, nicht auszugehen, durch eine besondere sorgfältige Behandlung, das Haar und die Zähne sehr gut reinigen und conserviren; nur allein ächt zu haben bei

LOHSE, Jägerstr. 46., Maison de Paris.

Preis-Verzeichniss
des
Engros-Lagers
Engl. Stahlfedern und Stahlfederhalter
von
C. G. Brandis
in Berlin,
Dessauerstrasse Nr. 5.

Stahlfedern.

Gros	Gros	Gros
Nr. 1. — Thlr. 4 Sgr.	Nr. 6. — Thlr. 15 Sgr.	Nr. 11. — Thlr. 20 Sgr.
2. — 6	7. — 15	12. — 25
3. — 10	8. — 15	13. — 15
4. — 12	9. — 20	14. 1 —
5. — 12	10. — 20	15. 2 —

Ferner:

Gros	Gros	Gros
Nr. 16. — Thlr. 20 Sgr.	Nr. 20. — Thlr. 25 Sgr.	Nr. 24. — Thlr. 20 Sgr.
17. — 17½	21. 1 —	25. — 15
18. 1 15	22. — 12	26. — 12
19. 1 5	23. — 12	27. — 15

Nr. 28. 1 Thlr. à Gros.

Stahlfederhalter.

Gros	Gros	Gros
Nr. 1. 1 Thlr. 6 Sgr.	Nr. 4. 2 Thlr. 6 Sgr.	Nr. 7. 8 Thlr.
2. 1 24	5. 3 —	8. 12
3. 2 6	6. 4 —	9. 12

Nr. 10. 15 Thlr. à Gros.

Ferner:

Gros	Gros	Gros
Nr. 11. 7 Thlr. 6 Sgr.	Nr. 15. 9 Thlr. 18 Sgr.	Nr. 19. 8 Thlr. — Sgr.
12. 2 12	16. 20 —	20. 30 —
13. 8 —	17. 20 —	21. 1 24
14. 9 18	18. 18 —	22. 8 —

Nr. 23. 2 Thlr. 12 Sgr. Nr. 24. 7 Thlr. — Sgr. à Gros.

Der Verkauf findet en gros und en détail Statt.

15 Dutzend Stahlfedern, die Sorten Nr. 1—15 enthaltend und in numerirten Etuis, kosten 26 Sgr — 13 Dutzend Stahlfedern, die Sorten 16 — 28 enthaltend, 27 Sgr.

10 Stück Stahlfederhalter, die Sorten 1 — 10, 15 Sgr.
14 Stück Stahlfederhalter, die Sorten 11 — 24, 1 Thlr. 24 Sgr.

Zugleich empfehle meine verschiedenen Sorten **Siegellacke,** so wie mein bedeutendes Lager von **Federposen** und **Papier,** worunter sich namentlich die **patriotischen Briefpapiere** auszeichnen.

Die Waaren sind gut und die Preise billig. Briefe von ausserhalb werden **franco** erbeten.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Nachschrift.

Von den beliebtesten und gangbarsten Stahlfedern, namentlich die Nr. 2, 5 und 23, erhielt ich so eben ein Sortiment mit der Devise: **„Mit Gott für König und Vaterland!"**

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Friedrike Berghaus mit Hrn. Professor Dr. Berghaus in Potsdam.

Verbindungen.

Hr. Rudolph Brunzlow, mit Frl. Marie Reimann hiers.; Hr. Robert Trossien mit Frl. Marie Haupt hies.; Hr. Rudolph Langer mit Frl. Auguste Tewes hies.; Hr. Pr.-Lieut. Schreiber, mit Frl. Marie Hart zu Halle a. S.

Geburten.

Die am heutigen Tage erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, geb. Krause, von einem gesunden Jungen, zeigt hiermit ergebenst an v. Kotze,
Pr.-Lt. im Garde-Kürassier-Reg.

Berlin, den 6. Juni 1850.

Ein Sohn: dem Hrn. Geh.-Sekr. Hasse hies., Hrn. Theod. Brandes hies.; eine Tochter: dem Hrn. A. Gesch hies.

Todesfälle.

Frau Marie Huye hies., Frau Caroline Eisleben hies., Frau Henriette Brückner zu Cöslin.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 6. Juni. Im Opernhause. 83. Abonnements-Vorstellung: Oberon, König der Elfen, romantische Feen-Oper in 3 Abthl. Musik von C. M. v. Weber. Ballets von Hoguet. (Fräul. Johanna Wagner: Rezia.) Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 7. Juni, sind die K. Theater geschlossen.

Sonnabend, den 8. Juni. Im Schauspielhause. 97. Abonnements-Vorstellung: Maria Stuart, Trauerspiel in 5 Abth., von Schiller.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 7. Juni. Kein Schauspiel.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Freitag, den 7. Juni, bleibt das Theater geschlossen.

Sonnabend, den 8. Juni. Benefiz und letztes Gastspiel des Hrn. de Marchion. Zum Erstenmale: Die Kunst, geliebt zu werden. Liederspiel in 1 Aufzug, nach dem Franz. Musik von Ferd. Gumbert. — *** Peter, Hr. de Marchion. Vorher, auf vieles Begehren: Farinelli, oder: König und Sänger.

Sonntag, den 9. Juni. Zum Erstenmale: Die ungekannte Geliebte, Lustspiel in 4 Aufzügen, nach einer Idee des Federici von J. Th. Wages.

Börse von Berlin, den 6. Juni.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141½ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150½ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅞ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 24½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅞ B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	85¼ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ B.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 16 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108 B.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105½ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	85⅞ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95 G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	103½ B.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	95 G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95 G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	102⅞ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95⅞ b. u. G.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112⅞ bez.
do. do. do.	3½	89½ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	40 B.	Magdb.-Wittenb.	4	56 bez. u. G.
do. Prior.	5	100½ B.	do. Prior.	5	99½ bez.
Berl.-Anh. A. B.	4	88⅞ a 88 bz.	Mecklenburger	4	39 bez. u. G.
do. Prior.	4	94½ B.	Niederschl. Märk.	3½	83 bez.
Berl.-Hamburger	4	79⅞ a ½ bz.	do. Prior.	4	93½ bez.
do. Prior.	4½	100½ bz.	do. Prior.	5	103½ G.
do. 2. Em.	4½	97 G.	do. 3. Serie	5	102 G.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	60 a 59⅞ bz. B.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	29 B.
do. Prior.	4	91½ bz.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	100⅞ bz.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	99½ bz. B.	do. St. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	102 G.	Oberschl. Lit. A.	3½	103½ bez.
do. Prior.	5	104½ B.	do. Lit. B.	3½	101½ G.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4	70 B.	Prz. W. (St. Voh.)	4	30 G.
Cöln-Minden	3½	94½ a ⅜ bz. B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	100½ G.	do. 2. Serie	5	79½ G.
do. do.	5	103½ B.	Rheinische	4	39½ G.
Crak.-Oberschl.	4	68 a ½ bz.	do. St.-Prior.	4	75 B.
do. Prior.	4	80 B.	do. Prior.	4	88 B.
Dresden-Görlitz	4		do. v. Staat gar.	3½	83 B.
Düsseld.-Elberf.	4	78 B.	Stargard-Posen	3½	82 bez. u. G.
do. Prior.	4	88 G.	Thüringer	4	60 a 61 bz. u. G.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	39½ a ½ bz.	do. Prior.	4½	97½ bz.
do. Prior.	5	98 G.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	71 B.
Kiel-Altona	4	94 B.	do. Prior.	5	89½ G.
Magdeb.-Halberst.	4	138 B.	Zarskoje-Selo	—	79 B.
Magdeb.-Leipzig	4	214 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	108⅞ a ⅜ b. u. B.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	80½ bez.
do. do. do.	4½	95⅞ bez.	do. do. à 300 fl.	—	127 G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	92½ G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91 bez. u. B.	do. do. L. B.	—	17½ G.
do. poln. Schatz-O.	4	79 bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98 B.
poln. Pfandbr. alte	4	96 G.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	32½ B. 32 G.
do. do. neue	4	95⅞ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18 B.

Die Börse war heute bei sehr geringem Geschäft im Ganzen in ungünstiger Stimmung, wiewohl mehrere Effecten, in denen Kaufordres vorhanden, waren zum Theil merklich höher. Bezahlt wurden neue Anl. 97⅞ G.

Berliner Getreidebericht vom 6. Juni.

Weizen loco n. Qu.	50 — 54	pr. Juni/Juli	10⅞ B. $\frac{1}{12}$ G.
Roggen do. do.	27½ — 29½	pr. Sept./Okt.	10⅞ B. ⅝ G.
pr. Juni/Juli	27½ ½ bz.	Lein-Oel loco	11
pr. Juli/Aug.	28½ B. 28 G.	Rappe	
pr. Sept./Okt.	29 bz. G.	Rübsen	
Hafer loco n. Qu.	18 — 20	Spiritus loco o. F.	14½ bz.
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	14½ B.
Erbsen, Kochwaare	30 — 32	pr. Juni	14½ ½ bz.
Futterwaare	27 — 29	pr. Juni/Juli	do.
Rüb-Oel loco	10½ bz.	pr. Juli/August	14½ B. $\frac{1}{12}$ G.
pr. Juni	10½ B. $\frac{1}{12}$ G.	pr. Sept./Octbr.	15½ B. 15 G.

Roggen fester und pr. Juni/Juli ½ höher bezahlt. — Auch Spiritus auf denselben Termin ½ mehr bewilligt. — Rüb-Oel stiller.

Telegraphische Depeschen.

Paris, den 4. Juni. 3% 58. 5% Rente 95,25.

London, den 4. Juni. Consols 96½.

Hamburg, den 5. Juni. Berlin-Hamburg 78½. Köln-Minden 93. Magdeburg-Wittenberge 35. Nordbahn 38½. Getreidemarkt stille. Oel flauer, pr. October 20½.

Amsterdam, den 4. Juni. Integr. 56½. Ardoins —. Span. 3% 32$\frac{1}{16}$. Metall. 5% 77½, dergl. 2½% 42. Stieglitz 86. Neue Russen —. Roggen unverändert.

Frankfurt a. M., den 5. Juni. Nordbahn 40½. Metalliques 5% 79½. Metall. 4½% 69½. Span. 32$\frac{3}{16}$. Badische 31½. Kurhess. 32½. Wien 101½.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, 3. Juni. Rente eröffnete matter, stieg aber schnell durch das Ausbleiben einiger Speculation a la baisse, von denen einer allein 183,000 Fr. verliert. 3% Rente p. C. 58,30, p. ult. 58,40. 5% p. C. 93,60, p. ult. 93,80. Bank-Actien 2240. Span. 3% 38½. Nordbahn 447½.

Hamburg, den 4. Juni. F.-C.A. 87½ B. u. G. Freiwillige Anleihe 105 G. Russen 104½ B., do. neue 4½% 92, 91½. Stieglitz 85½ B. Dän. 70½, 70. Ardoins 11½, ½. Span. 3% 30½ B. u. G. Berlin-Hamburg 78½, 78. Magdeburg-Wittenberge 54½, ½. Köln-Minden 93, 92½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 38½ B. Kiel-Altona 93, 92½. — Mecklenburger 36½, ½.

Fonds und Actien still, nur Mecklenburg, belebt.

Wien, den 4. Jun. Met. 93½, ½, do. 4½% 81½, ½, 2½% 49½, 49. Bank-Actien 1070, 1068. Loose von 1834 176, 175½, do. von 1839 110½, 110. Nordbahn 107½, 107½. Mailand 78½, 78. Gloggnitz 115, 114½. Pesth —, —. Amsterdam 166 G. Augsburg 119½ G. Frankfurt 119 G. Hamburg 176 B. London 12 B. Paris 141 B. — Gold 25½. Silber 17½.

Wechsel und Gold höher und gefragt.

Leipzig, den 4. Juni. Leipzig-Dresden E.-A. 120½ B. Sächsisch-Baierische 86 B. Sächsisch-Schlesische 93 B. Chemnitz-Risaer 23½ G. — Löbau-Zittau Lit. A. 25 B. Magdeburg-Leipzig 213 B. Berlin-Anhalt —. Krakau-Oberschlesische —. Köln-Minden —. Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kiel 94½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 143 B., Lit. B. 116½ B. Preuß. Bankantheile —. Oestr. Banknoten 85⅞, 85½.

Auswärtige Marktberichte.

Amsterdam, 3. Juni. Neu pol. Weizen niedriger abgegeben, andre Sorten wie früher, 131 Pfd. jähr. bunt. poln. 287 a 290 fl., 130 Pfd. und do. 270 fl. in Partien, 128 Pfd. jähr. rhein. 250 fl., 129 — 130 Pfd. geldern. 220 fl., 126 Pfd. jähr. seeländ. 245 fl., 124 Pfd. jähr. fries. 200 fl. Roggen still, 119 Pfd. alt. preuß. 148 fl., 125 Pfd. jähr. do. 152 fl. Gerste wie früher mit wenig Handel, 105 Pfd. oldamm. Sommerg. 95 fl. Hafer ohne Handel.

Kohlsaamen wie früher, auf 9 Faß im September und Oktober — November 56 L. Leinsaat ohne Handel. Rüböl gleich flauer, auf Lieferung auf das Spätjahr williger, auf 6 Wochen 44½ fl., effect. 43½ a 43, pr. Septbr. — Octbr. und pr. Novbr. — December 34 a ½ a 34 fl. Leinöl wieder williger, auf 6 Wochen 34½ fl. effect. 33½ fl., pr. September 33 a ½ fl. Hanföl auf 6 Wochen 38½ fl., effect. 38½ fl. Rübkuchen 53 a 57 fl. Leinkuchen 6 a 7 fl.

Stettin, 5. Juni. Gelber märkischer Weizen in loco 89 Pfd. zu 53 Thlr. gehandelt.

Roggen loco 85 Pfd. 27½ Thlr. bez., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 27½ Thlr. bez., pr. Juli — August 28 Thlr. bez. u. B., pr. September — October 29 Thlr. bez.

Hafer 54 Pfd. 17½ Thlr., 56 Pfd. 18 Thlr. bez.

Rüböl loco 10½ Thlr. bez., pr. Juni 10½ Thlr. bez., pr. September — October 10$\frac{7}{12}$ Thlr. bez., 10½ Thlr. B., pr. October — November 10½ Thlr. bez. u. B.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 25½ % B., mit Fässern 26½ % G., pr. Juni — Juli 26½ % G., 26½ % B., pr. Juli — August 25½ % bez. u. B., 25½ % G., pr. August 24½ % bez.

Magdeburg, den 5. Juni. Weizen 38 a 43½ Thlr. Roggen 27 a 28 Thlr. Gerste 20 a 21 Thlr. Hafer 16 a 18 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 19½ Thlr. pr. 14.400 % Tr.

Woll-Berichte.

Breslau, 4. Juni. Das bis gestern Abend bereits verkaufte Woll-Quantum soll sich, nach dem in der heutigen Nummer erschienenen Berichte auf 7 — 8000 Ctr. belaufen, was ungefähr der achte Theil des Ganzen, was an Wolle aufgebracht wird, sein dürfte. Dazu aber tritt noch mehr als eben so viel, die vor dem Markte verschlossen worden, und die zum Theil gar nicht auf den Platz kommt. Heute fing besonders um Mittag an sich einige Lebhaftigkeit des Verkehrs zu zeigen. Was bis jetzt, und zwar glaubwürdig verlautet, das giebt eine Preiserhöhung von 5 — 10 Thlr. pr. Ctr. gegen vor. Jahr an, was jedoch meist nur von feinen Sorten gilt. Wäsche und Behandlung der Waare ist diesmal so ausgezeichnet, daß Schuren, von denen man dies nicht rühmen kann, nur die Ausnahme von der Regel sind. Bei Beobachtung des Ganges, den bis jetzt das ganze Geschäft inne gehalten hat, könnte man eher auf Flauheit als Lebhaftigkeit desselben schließen, denn es kommt vor, daß man auf einzelnen Theilen des Marktes Stunden lang kaum einige Käufer sieht, trotz dem, daß deren Anzahl größer ist, denn je. Das scheint aber eine Art von Strategie zu sein, um die zu großen Hoffnungen mancher Verkäufer niederzuschlagen.

Breslau, 4. Juni. Es sind bis jetzt im Ganzen c. 15,000 Ctr. Wolle verkauft. Das Meiste von den Böden der Contrahenten. Der Aufschlag bei feinen und hochfeinen Wollen war 5 — 10 Thlr. über vorjährige Preise, bei mittelfeinen und geringen fand nur ausnahmsweise bei schön behandelten Stämmen eine Erhöhung von 5 Thlr. statt, sonst waren vorjährige Preise vorherrschend. Der Hauptverkehr auf den öffentlichen Plätzen wird heut beginnen. Bis jetzt ging das Geschäft noch ziemlich träge, und dürfte kaum noch ein bedeutender Aufschwung stattfinden. Hauptkäufer sind die großen Fabrikanten des In- und Auslandes, die kleinen inländischen Fabrikanten dagegen sollen noch ihre Thätigkeit beginnen. Nach Locken und Sterblingswolle ist große Frage.

— 5. Juni. Der Markt zeigt seit gestern eine sehr flaue Physiognomie. Es sind diesmal sehr viele und darunter bedeutende Einkäufer ausgeblieben. Es ist noch viele Wolle unverkauft, namentlich mittel feine, mittel und geringere Sorten. Die Inhaber verstehen sich jetzt schon zu einem Nachlaß gegen voriges Jahr, um nur zu realisiren.

London, 31. Mai. Der Markt ist für fremde und Colonial-Wolle sehr still. Preise unverändert. Seit den letzten Quartal-Auctionen sind über 30,000 B. Colonial-Wolle eingetroffen. Einige kleine Posten englischer, die zum Verkauf gebracht wurden, holten eher niedrigere Preise, als im vorigen Monat.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.